Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 144. Dienstag den 1. Dezember 1908. 36. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Die Beratung der Finanzreform- und Steuervorlagen wird Freitag fortgesetzt. — Abg. Müller-Meiningen (Frs. Vp.) führt aus: Branntweinmonopol und Zigarren-Banderolensteuer schienen bereits gescheitert, deshalb könne er sich die Worte darüber sparen. Er wünsche, daß er dasselbe von Elektrizitäts- und Inseratensteuer sagen könnte. Zu bedauern wäre dagegen, wenn die Nachlaßsteuer ganz fiele. Leider sei bei ihr in der Form ein Fehler gemacht worden, man hätte einfach die Erbschaftssteuer entsprechend reformieren sollen. Fast überall im Auslande würden die Erbanfälle an Deszendenten und Ehegatten besteuert, ohne daß darunter der „Familiensinn" gelitten hat. Die Landesfürsten dürften sich nicht weiter Privilegien geben lassen. Auch die tote Hand, die Kirche, darf als Erbin nicht mehr steuerfrei bleiben. Und was ist das überhaupt bei dieser Nachlaßsteuer und Erbschaftssteuer für eine merkwürdige Gesetzes-Stuctur? Man sollte doch meinen, der Reichsfiskus sei mangels naher Verwandten Erbe. Aber, nein! Der Landesfiskus soll erben und 75 Prozent an das Reich abgeben. Weshalb kann da nicht lieber gleich das Reich Erbe sein? Seine Partei verlangt neben einer reformierten Erbschaftssteuer eine Reichsvermögenssteuer. Herr Speck tut, als wäre an unserer ganzen Finanzlage niemand unschuldiger, als das Zentrum. Aber, gerade das Zentrum sei schuld daran, daß wir jetzt vier Milliarden Schulden haben, schuld ferner an allen Unklarheiten und Schiebungen und unserer Etatsaufstellung. Diese ganzen Vorlagen tragen dazu bei, in Bayern den Particularismus zu fördern. Der Verfasser der Begründung der Inseratensteuer hat von dem Wesen der Presse offenbar keine Ahnung. Seine Freunde lehnen es ab, der Regierung ein vollständiges Kontrollrecht über die Presse zu geben. An die Worte des Reichskanzlers, betreffs der Sparsamkeit könne man nur glauben, wenn er auf dem Gebiete des Militärwesens Ersparnisse durchsetze. Graf Oberin-Löwitz habe sich gestern gegen die angebliche Erpressungspolitik der Freisinnigen gewandt. Er, Redner, glaube, daß ein Volk, dem solche Opfer zugemutet werden, doch wohl auch ein Maß konstitutioneller Rechte verlangen dürfe. — Abg. Schmidt-Altenburg (Rp.) meint, England und Frankreich seien wesentlich wohlhabender als Deutschland. Das Einkommen sei in England ganz außerordentlich viel größer. Deshalb sollte man nicht immer auf die Höhe der Steuern in England und Frankreich Bezug nehmen. Redner wendet sich dann mit dem Bemerken, in diesem Punkte von seiner Fraktion abzuweichen, gegen die Zigarren-Banderolensteuer. Abg. Mommsen (Freis. Ver.): Der Vorredner hat eigentlich eine Rede gegen indirekte Steuern gehalten, er freue sich, daß seine Partei in ihrem Kampfe auch von der rechten Seite des Blocks unterstützt werde. Graf Schwerin sprach gegen meine Partei die Drohung aus, wenn wir konstitutionelle Garantien fordern, so wäre mit uns ein Zusammengehen unmöglich. Er übersah dabei aber nicht nur die hinter uns, sondern auch die hinter seiner Partei stehende Bevölkerung, welche verlangt, daß wir regiert werden von einer dem Reichstage verantwortl. Regierung. Das hat sich auch in den letzten Wochen zur Genüge gezeigt. Richtig ist ja, daß das Deutsche Reich noch größere Lasten tragen kann, nur die Lastenverteilung muß eine richtigere sein. Absolut unannehmbar sind für seine Partei Elektrizitäts- und Inseratensteuer. Seine Freunde stehen auf dem Standpunkte, Nachlaßsteuer und Vermögenssteuer — das sei das Richtige! Abg. Schweickhardt, südd.-Volksp.. Das Zentrum gibt jetzt anheim, ob nicht vielleicht auf die Zuckersteuer-Herabsetzung verzichtet werden kann. Das Branntweinhandelsmonopol ist ein scharfer Eingriff in das freie Erwerbsleben. Was die Industrie von dem Monopol zu erwarten hat, davon hat sie einen Vorgeschmack bekommen durch die Spiritus-Zentrale. Das Branntweinmonopol sei nicht anderes als eine Verewigung der Begünstigung einzelner Großgrundbesitzer. Die Gas- und Elektrizitätssteuer würde gerade Süddeutschland schwer belasten. Direktor im Reichsschatzamt Kühn wendet sich gegen die Auffassung, als sei die Spirituszentrale bei Ausarbeitung des Monopolentwurfs mitwirkend gewesen. Erst nachher seien einige Herren von der Zentrale hinzugezogen worden. Abg. Vogt, Grailsheim, wirtschaftl. Ver. erklärt sich damit einverstanden., daß die großen Vermögen durch eine direkte Steuer herangezogen werden. In der Weinsteuerfrage ist die württembergische Regierung leider umgefallen. Seine Fraktion aber lehne sie ab. Beim Branntwein sei die Fabrikatsteuer dem Monopol vorzuziehen, zumal vom süddeutschen Standpunkte. Abg. Bindewald, Reformp. Wir seien allzumal Sünder, denn die Regierung sei oft genug von uns, dem Reichstag, zu Ausgaben gedrängt worden. Das Haus vertagt sich auf Sonnabend.

Deutschland.

— **Der Seniorenkonvent** des Reichstags, der am Freitag vor Beginn der Plenarsitzung zusammentrat, verständigte sich dahin, daß die Verfassungsanträge am Mittwoch zur Verhandlung gestellt werden, und zwar alle vorliegenden Anträge zusammen. Ihre Beratung wird mehrere Tage dauern. Mit der Finanzdebatte glaubt man am Sonnabend zu Ende zu kommen. Montag wird dann der von der Kommission fertig gestellte Abschnitt aus der Gewerbenovelle über die Frauenarbeit zur zweiten Lesung stehen.

— **(Moltke-Harden.)** Ein neuer Termin für den Prozeß Moltke-Harden, der auf den 23. d. M. angesetzt war und mit Rücksicht auf den Zustand des Fürsten Eulenburg verschoben werden mußte, soll vorläufig nicht angesetzt werden; es besteht vielmehr die Absicht, zwei bis drei Monate zu warten, da nach Ansicht der maßgebenden Ärzte die Möglichkeit nicht angeschlossen erscheint. daß der Zustand des Fürsten während dieser Zeit sich so bessern könnte, daß er vernommen werden kann. Sollte dieser Fall nicht eintreten, so würde der Prozeß nötigenfalls unter Verzicht auf die Aussage Eulenburgs durchgeführt werden müssen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Oesterreichische Balkansorgen.)** Die schwierige Lage, in der Oesterreich-Ungarn sich angesichts des Stillstandes der Verhandlungen mit der Türkei und der unverändert reservierten Haltung Rußlands befindet, droht durch unerwartete innerpolitische Komplikation sich noch unerquicklicher zu gestalten. An der Wiener Börse ist eine Deroute, verursacht durch die Bestätigung der Nachricht, daß der Botschafter in Konstantinopel unter gewissen Voraussetzungen am 2. Dezember abreist, ferner durch Rußlands Erklärung, daß es an seinem ursprünglichen Konferenzprogramm festhält, und durch die schlechte Beurteilung, welche die innerpolitische Lage erfährt. Die Tschechen haben nämlich angekündigt, daß sie der Annexions-Vorlage Schwierigkeiten bereiten wollen. Noch ernster dürfte die Tatsache wirken, daß die Annexions-Vorlagen im österreichischen und im ungarischen Parlament wesentliche Unterschiede aufweisen. Die ungarische Vorlage enthält mehrere Punkte, die in Zukunft zu ernsten Kämpfen führen können, indem Ungarn auf Bosnien ältere Rechte geltend macht, als sie angeblich Oesterreich zustehen.

Westfalen u. Rheinland.

* **Kamen,** 1. Dezbr. **Die Sterblichkeit** der Gesamtbevölkerung des preußischen Staates 1907. Im Jahre 1907 (1906) hat Preußen 355 791 (352 777) männliche und 325 158 (320 892) weibliche, zusammen mithin 680 949 (673 669) Personen durch den Tod verloren. Außerdem wurden den Standesbeamten 21 981 (22 134) Totgeborene männlichen und 16 674 (17 167) weiblichen Geschlechtes gemeldet. Wird ohne Berücksichtigung der Totgeborenen die Sterbeziffer auf 1000 am 2. Januar 1907 Lebende berechnet, so beträgt sie für die Bevölkerung überhaupt 18,0 (18,0), für ihren männlichen Teil 19,0 (19,1) und für ihren weiblichen 16,9 (17,0); demnach ist sie 1907 um ein geringes günstiger als 1906. Für die Bevölkerung in den einzelnen Regierungsbezirken zeigt die Sterbeziffer des Jahres 1907 verschiedene Abweichungen. Der Landespolizeibezirk Berlin hatte mit einer Sterbeziffer von 14,8 auf 100 Einwohner die günstigste Sterblichkeit. Ihm folgt der Regierungsbezirk Wiesbaden mit 15,1, Schleswig mit 15,2. Aurich und Kassel mit 15,3, Minden mit 15,5 (Stadtkreis Berlin mit 15,6), der Bezirk Koblenz mit 15,7, Lüneburg mit 15,8, Stade mit 15,9. Osnabrück mit 16,2, Hildesheim und Düsseldorf mit 16,3, Hannover mit 16,4, Erfurt mit 16,5, Trier mit 16,6, Arnsberg mit 17,1, Kösslin mit 17,3 und Potsdam mit 17,4. Ueber dem Staatsdurchschnitte (18,0) stehen die Regierungsbezirke Magdeburg mit 18,1, Merseburg und Köln mit 18,2, Aachen mit 18,3, Frankfurt mit 18.4, Allenstein mit 18,5, Posen und Bromberg mit 19,1, Stettin mit 19,2, Marienweder mit 19 5, Stralsund und Münster 19,8, Königsberg mit 20,4, Liegnitz mit 20,9, Gumbinnen mit 21,3, Danzig mit 21,4, Sigmaringen mit 21,8, Oppeln mit 22,4 und Breslau mit 23,5; 18 Bezirke haben sonach eine höhere Sterblichkeit als der Staat im ganzen.

Kamen, 1. Dez. **Der hiesige evgl. Arbeiterverein** hielt am Sonntag bei Herrn Wirt Wilhelm Kümper seine Monatsversammlung ab, welche recht zahlreich besucht. Zunächst fand die Zahlung der Beiträge für die örtliche sowie die Sterbekasse des Verbandes rheinisch-westfälischer Arbeitervereine statt. Nach kurzer Begrüßungsansprache durch den ersten Vorsitzenden Herrn Schneidermeister Heinrich Vonhoff wurden dann die Taschenbücher evangelischer Arbeitervereine zur Anschaffung empfohlen. Durch die regsame Agitation der Vertrauensmänner war der Verein in der angenehmen Lage, wieder 13 Neuaufnahmen zu vollziehen. Die Herren Heinrich Hilbk, Heinr. Rackowitz, Friedrich Desinger, Gustav Schule, Friedrich Tillmann, Heinrich Quellenberg, Ernst Desinger, Gustav Geronzi, Emil Desinger, Wilhelm Walter, Wilhelm Meyer, Heinrich Walter, Herm Schenkmann wurden als Mitglieder herzlich willkommen geheißen und auf die Satzungen verpflichtet. Das Weichhnachtsfest soll auch in diesem Jahre durch einen Familienabend mit Bescherung der Kinder der Mitglieder begangen werden und wurde die weitere Ausführung einer Kommission, bestehend aus den Mitgliedern Karl Schule, Johann Wahlhäuser, Karl Asche, Wilhelm Hünerbein, Karl Lindemann, Karl Rumpf, Wilh. Hauptreif, Otto Hill und Heinrich Schürhoff, übertragen. In Anbetracht der größeren Mitgliederzahl — etwa 350 — wurde für die Bescherung der Kinder eine größere Geldsumme aus der Vereinskasse bewilligt. Ueber die in der letzten Kreisverbandsvorstandssitzung festgestellte Dienstanweisung für den mit dem 1. Januar anzustellenden Kreisverbandssekretär Herrn Knollmann berichtete der Vorsitzende. Für die Vereinsmitglieder steht der Sekretär demnächst jeden Mittwoch Nachmittag von 3 bis 7 Uhr im Vereinslokale bei Herrn W. Kümper zur Verfügung. Herr Kunze hielt dann einen recht interessanten Vortrag über die Geschichte und Grundsätze der evangelischen Arbeitervereine. Die Ausführungen riefen allgemeinen Beifall der Zuhörer hervor und schloß sich an dieselben eine lebhafte Aussprache, an der die Mitglieder Siegler, Scharfenberg, Hill und Kunze hervorragend teilnahmen. Darauf wurde die Versammlung mit

Die Hochstapeleien der „Gräfin Sturza".

Einer der interessantesten Kriminalprozesse der letzten Jahre beschäftigt von heute ab das Landgericht Dresden, vor dem sich die „Gräfin Sturza" wegen zahlreicher raffinierter Betrügereien zu verantworten haben wird. Die „Gräfin", die eine stattliche Figur und ein schönes Gesicht, besonders aber ausdrucksvolle Augen besitzt, traf im August 1907 in dem von Ausländern so gern frequentierten Elbflorenz an, mietete im vornehmen Münchener Viertel eine größere elegant eingerichtete Wohnung, hielt sich eine französische Sekretärin bezw. Gesellschafterin, Dienstmädchen und lebte überhaupt auf großem Fuße. Die erste Miete zahlte sie pünktlich, die zweite nachträglich, von da ab blieb sie die Miete pünktlich schuldig. Sie hielt sich vier Hunde, die „standesgemäß" mit Eiern und Kotelettes gefüttert wurden, und leistete sich allen erdenklichen Luxus, ließ sich Kostüms für 150 Mk und die teuersten Modellroben in Paris und Berlin anfertigen, ohne jedoch jemals zu zahlen. Zahlreiche Dresdner Lieferanten, Leipziger Pelzwarenhändler und Juweliere aus allen Orten schätzten es sich zur Ehre, der vornehmen „Gräfin" Waren auf Kredit zu liefern. Die wegen ihrer Schönheit und Eleganz, aber auch wegen ihrer Extravaganzen in Dresden bald bekannte, angeblich 30jährige „Gräfin" verkehrte fast ausschließlich in den Kreisen der Sport- und Lebewelt, in der man sich nicht langweilt. Sie erzählte gern, daß sie von ihrem verstorbenen Manne eine Viertelmillion geerbt habe, die sie aber in kurzer Zeit fast gänzlich durchgebracht habe. Ihr Bruder habe sie deshalb unter Kuratel stellen lassen, und das Geld gehöre jetzt ihrem 15jährigen Knaben, der sich im Auslande befinde. Sie beziehe jedoch eine jährliche Rente von 6000 Mk. und müsse sich noch durch Schriftstellerei Geld erwerben. Besonderer Beliebtheit und Berühmtheit erfreuten sich die von der „Gräfin" in ihrem vornehmen Heim veranstalteten Künstlerabende, bei denen sie die beste Gesellschaft Dresdens als Gäste begrüßen durfte. Im Oktober vorigen Jahres wurde die „Gräfin" auf Drängen einiger ungeduldiger Gläubiger und Lieferanten von der bereits seit längerem mißtrauischen Dresdner Polizei wegen betrügerischer Manipulationen verhaftet, aber nach kurzer Zeit wieder freigelassen, da man ihr nichts Bestimmtes nachweisen konnte. Im Januar d. J. reiste sie, wie sie es bereits öfters getan hatte, nach Monte Carlo, um ihr Glück im Spiel zu versuchen. Sie ließ ihr

Personal ohne einen Pfennig Geld

zurück, sodaß dieses tatsächlich bisweilen nahe daran war, zu verhungern. Da die „Gräfin" trotz wiederholter Bitten kein Geld schickte, und da der Ansturm der Gläubiger immer stärker wurde, war schließlich das Dienstmädchen so indiskret, den Schreibtisch der „Gräfin" zu durchsuchen, in dem sie zahllose verfängliche Briefe fand. Sie erstattete infolgedessen bei der Polizei Anzeige, die auch bereits von einem von der Gräfin mit einem wertlosen Schmuck dupierten adligen Kavallerieoffizier gewarnt worden war, von der Betreffenden Kenntnis nahm und die „Gräfin", als sie am 26. Januar von ihrer erfolglosen „Tournee" nach Monte Carlo zurückkehrte, bei ihrer Ankunft

auf dem Bahnhof verhaftete.

Die zahllosen Verehrer der Gräfin, die in ihrem Heim so reizende und intime Stunden verlebt hatten, waren zunächst so bestürzt über die Verhaftung, daß sie allgemein an einen Mißgriff der Polizei glaubten. Bald jedoch lüftete sich der Schleier, den die Gräfin über ihr Treiben und ihre Vergangenheit zu legen verstanden hatten. In rascher Folge ergab die Untersuchung, daß die angeblich 30jährige Schöne in Wirklichkeit 43 Jahre alt und

weder Gräfin noch adlig,

sondern eine geborene Irma Freyler aus Budapest war, die schon in jugendlichem Alter als Choristin und Chanteuse in Bukarest wegen eines Perlendiebstahls mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht hatte. Sie wurde dann die

„Freundin" des Staatsanwalts

Demeter Sturza, die in diesem Prozesse die Anklage vertreten hatte, und mit dem sie zwei Jahre herrlich und in Freuden lebte. Dann verschwand sie plötzlich aus der rumänischen Hauptstadt und legte sich zur Erinnerung an die schöne Bukarester Zeit den Namen einer Gräfin Sturza bei. In Lemberg, Wien, Prag, Budapest erschwindelte sie Juwelen, gründete ohne Kapital ein vornehmes Pensionat und fälschte Wechsel, bis sie schließlich in Oedenburg verhaftet und zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Trotz dieses strengen Urteils wurde sie bis zur Erledigung der von ihr eingelegten Berufung auf freiem Fuß belassen. Sie verübte nun unter den Namen einer Gräfin Sztaray, Hofdame weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth, Augusta de Mussel, Noyai de Fournier, Louise Thavanne de Fournier usw. zahllose Schwindeleien, bis sie im Jahre 1905 in ihrem „Sommerschlosse" in Gödöllö verhaftet und zum Strafantritt gezwungen. Schon 1907 wurde sie

wegen mustergiltigen Benehmens freigelassen

und versuchte nun unter dem Namen einer Freiin v. Gebhardt in Bauerbrunn bei Oedenburg und später in Abbazzia neue Schwindeleien zu verüben, die ihr aber nicht gelangen. Sie „beglückte" deshalb nach kurzem Aufenthalt in Berlin, wo sie vergeblich einen Verlagsbuchhändler in ihre Netze zu locken versucht hatte, das schöne Elbflorenz, wo sie mit 500 Mk. eintraf und ziemlich lange, wie die Folge lehrte, erfolgreich „anfing".

Die Schriftstellerei

machte sie sich verhältnismäßig leicht, indem sie einfach „abschriftstellerte", d. h. ihre Stoffe manste, wo sie nur konnte, und so ungeniert sie nur konnte. Sie ließ sich von ihrer französischen Sekretärin französische Romane abschreiben, und da sie angeblich des Deutschen nicht genügend mächtig sei, von einer deutschen Dame übersetzen, um sie dann als eigene Werke herauszugeben. Eine Novelle des Wiener Advokaten Dr. Max Messer, die er im Pester Lloyd veröffentlichte, ließ sie unter ihrem eigenen Namen in einem Berliner Blatte und dann als Zweitdruck im Neuen Wiener Journal unter dem Namen Gräfin Sztara erscheinen. Auch Werke der bekannten Schriftstellerin Ellen Key hat sie als eigene Produkte herausgegeben und honoriert erhalten. Sie trieb die Kühnheit sogar so weit, wegen ihrer schriftstellerischen Leistungen

sich um den Nobel-Preis zu bewerben.

Während der Zeit ihrer letzten Zuchthausstrafe beschäftigte sie sich mit der Abfassung ihres scheinbar einzigen selbständigen literarischen Erzeugnisses, eines Romans: „Ich", den sie nach dem Verlassen der Strafanstalt im Buchhandel erscheinen ließ, und in dem sie ihren bewegten Lebensgang schilderte.

Die Verhandlung gegen die von Rechtsanwalt Dr. Knoll (Dresden) verteidigte Hochstaplerin die übrigens auch von der Wiener Polizeibehörde wegen verschiedener Betrügereien steckbrieflich verfolgt und vermutlich nach Verbüßung ihrer Strafe ausgeliefert werden wird, dürfte um so größeres Aufsehen erregen, als zahlreiche Zeugen aus den ersten und höchsten Gesellschaftskreisen Dresdens, darunter auch der Hoftheaterintendant Graf Seebach geladen sind.

der Mitteilung geschlossen, daß die nächste Tagung des Vereins der bevorstehenden Festtage wegen bereits am 13. Dezember abgehalten werden soll.

— **Kamen**, 1. Dezbr. **(Verschiedenes.)** Von den eingezogenen **alten Talern** hat die Königliche Münzdirektion in Berlin Stücke ausgesondert, die aus den Jahren 1750—1871 stammen und das Gepräge der verschiedenen deutschen Staaten tragen. Für Sammler dürften einzelne dieser Stücke besonderes Interesse bieten. Nach einer den Mitgliedern des Herrenhauses zugegangenen Nachricht des Herrn Reichskanzlers können solche Taler bis zum 5. k. Mts. zum bisherigen gesetzlichen Werte von 3 Mk. für das Stück verabfolgt werden.

Sonntag nachmittag passierten in kurzen Abständen **mehrere Ballons** des Niederrh. Vereins für Luftschiffahrt unsere Gegend. Dieselben landeten bei Gütersloh.

Nach einer Verfügung des Reichspostamtes vom 14. November haben die Postanstalten, um die **Einziehung der Reichskassenscheine** zu 50 Mk. und zu 20 Mk. und den Umtausch der alten Reichskassenscheine zu 5 Mk. zu beschleunigen, die bei ihnen eingehenden Reichskassenscheine dieser Art nicht wieder auszugeben, sondern auf dem kürzesten Wege durch Vermittelung der Ober-Postkassen oder der General-Postkasse an die nächste Reichsbankanstalt abzuliefern.

Eine interessante turnerische Veranstaltung ist für nächsten Samstag in Aussicht genommen: **ein Stafetten-Wettlauf** zwischen dem Turnverein Hamm und dem Turnverein Unna. Das Ziel für beide Vereinsmannschaften befindet sich in der Nähe des Bahnüberganges bei Nordbögge. Jeder Verein stellt etwa 25 Läufer, von denen jeder 300 Meter zurückzulegen hat.

Sehr zahlreich besucht war eine in Königsborn abgehaltene **Versammlung der Kommunalbeamten** des Landkreises Hamm. Nach einem einleitenden Vortrage, gehalten von Herrn Langhoff-Hörde, dem Vorsitzenden des westfälischen Kommunalbeamtenverbandes, über Zwecke und Ziele des Verbandes, beschloß die Versammlung die Gründung eines Kommunalbeamten-Kreisverbandes für den Landkreis Hamm. In den Vorstand des Kreisverbandes wurden gewählt die Herren Amtssekretär Falkenstein-Unna (Vorsitzender), Stadtsekretär Floer-Kamen (Stellvertreter), Verwaltungssekretär Kienast-Unna (Schriftführer), Amtskassenrendant Kellerkamp-Unna (Schatzmeister), sowie die Herren Pletsch-Pelkum, Hillmann-Rhynern und Knepper-Fröndenberg. Im Laufe der Versammlung sprach u. a. auch Herr Oberbuchhalter Schulz-Bielefeld über den westfälischen Verband der Kommunalbeamten.

Methler, 1. Dez. **(Teuerungszulage.)** Den Lehrern des hiesigen Kirchspiels, deren Grundgehalt die hiesige Schulgemeinde im vorigen Jahre auf 1400 Mark erhöhte, wurden, wie im vergangenen Jahre, wieder je 100 Mark Teuerungszulage bewilligt und als schönes Weihnachtsgeschenk vor einigen Tagen ausgezahlt. Auch die Lehrerinnen erhielten die Teuerungszulage.

Methler, 1. Dezbr. **(Orts-Krankenkasse.)** Sonntag nachmittag wurde hier eine General-Versammlung der gemeinsamen Ortskrankenkasse für das Amt Unna-Kamen abgehalten. Die Tagesordnung bestand hauptsächlich aus der Vornahme von Wahlen, In den Ausschuß zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres wurden gewählt die Herren: Anstreichermeister Karl Voigt-Methler, Gastwirt Wilh. Pfennigheuer und Friseur Konrad Müller-Kaiserau. — Zu Vorstandsmitglieder wählte Versammlung die Herren: Zimmermeister Heinrich Knepper-Methler, Zimmerer Heinrich Mork-Wassercourl und Müller Joh. Schnorbut-Niederaden. — Zum Schluß wurde in eine Besprechung über die Vorteile und Nachteile der jetzt bei der Kasse bestehenden Kasseneinteilung und über die Berechnung von Kost und Logis eingetreten.

Heeren-Werwe, 1. Dez. **(Neuer militärischer Verein.)** Sehr zahlreich besucht war die Sonntag nachmittag im Lokale des Herrn Burgermeisters abgehaltene Versammlung, welche sich mit der beobsichtigten Gründung eines neuen militärischen Vereins für Werwe zu befassen hatte. Beschlossen wurde, einen Krieger- und Landwehrverein Werwe ins Leben zu rufen. Der sofort gewählte provisorische Vorstand erhielt den Auftrag, die erforderlichen Schritte für das Inslebentreten des Vereins in die Wege zu leiten.

Hamm, 30. Nov. **Die Bergwerksgesellschaft Trier** macht bekannt, daß die Wassereinführung auf Zeche Radbod beendet ist. Der Wasserspiegel befindet sich 200 Meter über der obersten Sohle und 500 Meter unter der Erdoberfläche. Auf Anordnung der Bergbehörde darf mit den Sümpfungsarbeiten erst in 14 Tagen begonnen werden.

** **Hamm**, 28. Nov. **(Noch drei weitere Opfer.)** Im katholischen Krankenhause sind noch drei der auf Zeche Radbod verunglückten Bergleute gestorben. Damit sind von den anfänglich Geretteten inzwischen acht ihren Verletzungen erlegen.

** **Dortmund**, 28. Nov. **Das Schwurgericht** verurteilte gestern den Bergmann Martin Demba aus Horstmar wegen Verbrechens aus § 173 und Bedrohung zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren und 1 Monat und 5 Jahre Ehrverlust. Die Tochter des Angeklagten war eines Tages, um sich gegen ihren Vater zu schützen, aus dem Fenster gesprungen und hatte sich einen Bruch der Wirbelsäule und andere schwere Verletzungen zugezogen.

Dortmund, 30. Nov. **(Verschiedenes.)** Der Bauunternehmer und Ziegeleibesitzer Heinrich Heinemann, Münsterstraße 121, ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Man fand ihn Freitag abend gegen 6 Uhr auf dem Strohboden des Hinterhauses mit einer **Schußwunde** in der rechten Schläfe als Leiche. Der Verstorbene stand im Alter von 58 Jahren und befand sich seit einigen Monaten in Konkurs.

? **Paderborn**, 27. Nov. **(Für Jäger.)** Das „W. Vbg." hatte kürzlich berichtet, vom Gutsbesitzer Petri auf Haus Bülheim bei Lichtenau sei ein Rehbock mit einer Plombe im Ohr erlegt worden. Dazu wird dem Blatte aus Jägerkreisen geschrieben: „Eine Anfrage beim Allgemeinen deutschen Jagdschutzverein in Berlin ergab, daß der Bock als Kitz am 23. Mai 1905 in der Königl. Oberförsterei Neuenheerse gezeichnet ist und also ein Alter von beinahe 3½ Jahren erreicht hat. Die Zeichnung der Rehkälber hat vor mehreren Jahren der genannte rührige Verein angeregt und glänzend durchgeführt, sodaß jährlich Hunderte von Kitzen in den deutschen Wäldern mit einer Wildmarke versehen werden. Zweck der Zeichnung ist die Feststellung, wie weit das Rehwild wandert, was für die Frage, ob in freier Wildbahn von Inzucht die Rede sein kann, von großer Bedeutung ist; ferner beim Bock, ob das Gehörn einen sicheren Anhaltspunkt für das Alter des Gehörntragers bietet. Beide Aufgaben gelten schon heute als glänzend gelöst. Das Rehwild wandert weite Strecken, 40, 50, ja 60 Kilometer, und die bisher in den Kreisen der Jäger und Zoologen verfochtene Meinung, der Bock sei im ersten Jahre ein Spießer, im zweiten ein Gabler und dann ein Sechser, hat sich als nicht stichhaltig herausgestellt. Es sind gezeichnete Jährlinge zur Strecke gebracht, die ein braves Gabelgehörn, ja ein solch kapitales Sechsergehörn trugen, daß ein uralter Bock sich dessen nicht hätte zu schämen brauchen. Dennoch erheischt die Zeichnung des Rehwildes, vielleicht auch des Rotwildes, fortgesetztes Interesse; denn es gilt noch manches festzustellen, was mit Reg'er- und Aesungsverhältnissen im Zusammenhange steht. Außer dem Allgemeinen deutschen Jagdschutzverein dienen die bestehenden lokalen Jagdvereine, u. a. der Paderborener Jagdpflegeverein, gern mit Auskunft und Wildmarken."

** **Bielefeld**, 27. Nov. **(Verbrechen.)** Die Polizei verhaftete die Ehefrau Franzke wegen Verbrechens gegen das keimende Leben. Eine behandelte Ehefrau ist gestorben; eine ganze Anzahl Frauen und Mädchen sind in die Angelegenheit verwickelt.

(?) **Bochum**, 30. Nov. **(Kaufmännische Fragen.)** Der Verband der kaufmännischen und gewerblichen Vereine des Handelskammerbezirks Bochum nahm in einer hier abgehaltenen stark besuchten Versammlung, der als Vertreter der Handelskammer Syndikus Dr. Wiebe beiwohnte, Stellung zu einer Reihe allgemein interessierender Fragen. Bei der Ausbietung von Konkursmassen haben sich Mißstände herausgestellt, welche die Handelskammer veranlaßt haben, den Kleinhandelsausschuß zu einer Aeußerung über die einschlägigen Fragen aufzufordern. In der Besprechung hierüber wurde u. a. mitgeteilt, es sei vorgekommen, daß ein auf 33 500 Mark abgeschätztes Konkurslager für 65 000 Mark weiterverkauft worden sei. In einem anderen Falle sei ein Konkurslager innerhalb zehn Tagen in die sechste Hand gelangt. Allgemein war man der Ansicht, daß die Hinzuziehung von branchekundigen Kaufleuten bei der Lageraufnahme geboten sei. Ferner wünscht man im Interesse der Gläubiger wie der geschäftlichen Konkurrenz, daß Konkurslager nach Möglichkeit im Wege des Einzelverkaufs verschlissen werden; dabei soll die Entscheidung über die Art des Verkaufs der definitiven Gläubigerversammlung überlassen bleiben. Kaufmann Langelütich-Witten begründet eine Resolution, die sich gegen die den Kaufmanns- und Gewerbestand treffenden neuen Steuernprojekte, insbesondere gegen die steuerliche Belastung bezw. Mehrbelastung von Tabak, Zigarren, Gas-, Elektrizität, sowie gegen die Inseratensteuer richtet. Handelskammersyndikus Dr. Wiebe warnte vor einer allzu radikalen Ablehnung der Steuerprojekte der Regierung, weil dadurch die notwendige Finanzreform des Reichs zum Scheitern gebracht werden könne. Die vorgesehene Besteuerung der Konsumvereine wurde von der Versammlung als durchaus angebracht bezeichnet. Man schloß sich in dieser Beziehung einer vom Verein Constantia-Bochum vorgelegten Resolution an. Kaufmann Schubert-Bochum berichtete über die Pensionsversicherung der Privatangestellten. Seine Ausführungen, die den Beifall der Versammlung fanden, gipfelten in der Auffassung, daß der gangbarste Weg die Ausgestaltung der bestehenden Versicherungsgesetzgebung durch Erweiterung der versicherungspflichtigen Einkommengrenze auf 4000 Mark sei. Ueber Lebensmittelverteilungsstellen der Zechen und industriellen Werke referierte Kaufmann Wienecke-Hattingen. Zahlreiche Zechen des Dortmunder und Bochumer Reviers sind dazu übergegangen, ganze Waggonladungen Lebensmittel, Kartoffeln, Speck Wurst usw., kommen zu lassen, die zu Selbstkostenpreisen an die Arbeiter und Beamten abgegeben werden. Dadurch erwächst den Geschäftsleuten, die auf Zechenkundschaft angewiesen sind, empfindlicher Schaden. Die Angelegenheit ist der Handelskammer überwiesen worden, die demnächst dazu Stellung nehmen wird. Weitere Gegenstände der Besprechung bildeten das Verbot der Zugaben im Kleinhandel und die Verweigerung von Rabatten an Vereine, andere Geschäftsinhaber und deren Angestellte.

(?) **Gelsenkirchen**, 28. Nov. **(Bluttat.)** Im benachbarten Erle wurde nachts der 26 Jahre alte Bergarbeiter Sokolis von dem Bergmann Gustav Codzinski erstochen. Sokolis, unterhielt sich mit mehreren Freunden über Wahlangelegenheiten, als Codzinski mit einem männlichen Begleiter und einem Mädchen hinzukam und sich ins Gespräch mischte. Darüber kam es zu einem Wortwechsel. Codzinski zog plötzlich ein Messer und stieß es Sokolis zweimal mit voller Wucht in die Brust. Die Stiche hatten das Herz getroffen. Sokolis sank zu Boden und war sofort tot. Der Mörder und sein Begleiter wurden verhaftet.

(?) **Recklinghausen**, 28. Nov. **(Von einem Gesteinsblock erschlagen.)** Auf der Zeche Waltrop hat sich ein schweres Unglück zugetragen, den zwei Bergleute, Sudmann und Pancnitz, zum Opfer gefallen sind. Die beiden waren vor Ort mit der Kohlengewinnung beschäftigt, als sich plötzlich aus dem Hangenden ein großer Gesteinsblock löste, und auf sie niedersauste. Beide waren sofort tot. Man konnte ihre Leichen erst nach einstündiger angestrengter Tätigkeit bergen. Sudmann war verheiratet, aber kinderlos, während Pancnitz, der Witwer war, mehrere Kinder hinterläßt.

** **Recklinghausen**, 28. Nov. **(Selbstmord.)** Im benachbarten Suderwich hat sich ein junger Mann namens Gläser erhängt, weil die Eltern seiner Braut die Einwilligung zur Heirat nicht geben wollten.

Königssteele, 28. Nov. **(Kindesmord.)** In einem Graben an der Hofstraße zu Horst wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Nach dem Befunde ist das Kind in oder alsbald nach der Geburt erwürgt worden.

** **Borbeck**, 27. Nov. **(Schwindler.)** In der Gas- und Hochstraße wurden verschiedene Abonnenten der Zeitschrift „Feierabend", für welche eine Unfallversicherung besteht, von einem Unbekannten geprellt, der sich als Geschäftsführer vorstellte und den Leuten bedeutende Vorteile, unter anderem auch die Gewährung eines Sterbegeldes beim Todesfalle versprach. Dafür mußte eine Nachzahlung von 2 Mk. erfolgen, die der Fremde auf mehreren Stellen auch erhielt. In einigen Häusern versuchte er außerdem für die Verunglückten in Radbod zu sammeln. Als die Leute nun Verdacht schöpften, kam ein „Kriminalbeamter" und verhaftete den Schwindler. Beide sah man nicht wieder, denn — der Kriminalbeamte war auch nicht echt.

Gummersbach, 30. Nov. **(Aus Nahrungssorgen.)** Seit Dienstag wurde der Besitzer einer Selterswasserbude vermißt. Freitag wurde die Tür seiner Wohnung aufgebrochen. Man fand den Vermißten erschossen auf dem Bett liegen. Es wurde ein Betrag von 1,50 Mk. bei ihm vorgefunden, sodaß man annimmt, daß Nahrungssorgen den Mann zum Selbstmord getrieben haben.

** **Duisburg**, 28. Nov. **(Verunglückt.)** Der 19 Jahre alte Hüttenarbeiter van de Busch wurde bei der Montagearbeit auf der Niederrheinischen Hütte durch einen herabstürzenden Flaschenzug erschlagen.

** **M.-Gladbach**, 28. Nov. **(Drohbriefschreiber festgenommen.)** Donnerstag erhielt der katholische Oberpfarrer Dechant Krichel von hier einen Drohbrief, in welchem er aufgefordert wurde, einen Geldbrief mit 500 Mk. hinter einem Sockelstein des Eingangstores zum Landgericht bis 11 Uhr abends niederzulegen, widrigenfalls das Pfarrhaus eine halbe Stunde danach in Flammen aufgehen würde. Nach 10 Uhr abends dürften weder er noch eine andere Person das Wohnhaus mehr verlassen, sonst werde der Betreffende das Haus nicht mehr lebend betreten. Ebenso würde die Mitteilung an die Polizei mit dem Tode bestraft. Der Brief war unterzeichnet: „Die schwarze Hand". Als nun am Abend tatsächlich ein fingierter Geldbrief an den genannten Ort gelegt wurde, erschien ein junger Mann und nahm ihn an sich. Plötzlich wurde er von mehreren Polizeibeamten verhaftet. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen 16jährigen Anstreicherlehrling von hier handelt. Freitag vormittag wurde eine zweite Verhaftung vorgenommen. Es ist eine umfassende Untersuchung darüber eingeleitet, wer der Haupttäter ist, und speziell, ob der Lehrling vielleicht das Werkzeug eines Erwachsenen ist.

** **Betzdorf**, 27. Nov. **(Vom Zuge erfaßt.)** Zwischen den Stationen Erbach und Rotzenhahn der Westerwaldbahn wurde das Gefährt des Mühlenbesitzers Krämer aus Rotzenhahn von einem Güterzuge erfaßt. Hierbei wurde Lenker, der Sohn des Krämer, tödlich verletzt, und der Wagen vollständig zertrümmert. Die Pferde blieben unversehrt.

** **Köln**, 28. Nov. **(Ein gefährlicher Patron.)** In einer Wohnung der zweiten Etage eines Hauses in der Komödienstraße sprach ein Bettler eine Dame um eine Gabe an. Auf die Antwort, an der Türe werde nichts verabfolgt, antwortete der Kerl: Oho, das wollen wir aber mal sehen! Er versuchte die Dame nach innen zu drängen, gab ihr einen heftigen Faustschlag ins Gesicht und verletzte sie mit einem harten Gegenstand an der Hand. Als auf die Hilferufe Schritte vernehmbar wurden, ergriff der gefährliche Mensch die Flucht und entkam unerkannt.

* **Sulzbach**, 28. Nov. **(Erschossen.)** Der Sohn des Wirts Wünsch erklärte hier einer Anzahl von Leuten einen Revolver, den er für ungeladen hielt. Plötzlich ging die Waffe los und traf den Direktor einer Damenkapelle, Peyer, ins Herz. P. war sofort tot.

Aachen, 30. Nov. **Auf Zeche Nordstern** bei Merkstein stürzte der Oberaufseher Mierelstein in einen Fahrschacht und wurde zerstückelt.

Frankfurt a. M., 30. Nov. **(Familientragödie.)** Freitag nachmittag hat sich der 36jährige Makler Moritz Brück in seinem Geschäfte erschossen. Samstag früh wurde seine Frau, durch Leuchtgas vergiftet, in ihrer Wohnung tot aufgefunden.

Eine Bergwerkskatastrophe in Amerika.

Kaum daß sich die erste gewaltige Aufregung über das furchtbare Unglück in Westfalen etwas gelegt hat, das mit dem Tode von Hunderten braver Bergleute über zahlreiche Familien unsägliches Elend gebracht, kommt jetzt über den Ozean die Kunde von einem elementaren Ereignis, das nicht weniger entsetzlich verlaufen ist als die unheilvolle Katastrophe auf Zeche Radbod. Die der Pittsburg-Buffalo-Kohlenbergwerksgesellschaft gehörende Grube in Marianna (Pennsylvanien) wurde durch eine Explosion in Brand gesetzt, und die ganze Belegschaft ist, wie befürchtet wird, durch Ersticken ums Leben gekommen. Ueber den Ausbruch der Katastrophe wird gemeldet:

In der Grube der Pittsburger und Buffaloer Kohlengesellschaft in Marianna (Pennsylvanien) fand eine furchtbare Explosion statt, infolge deren das Holzgerüst eines Schachtes einstürzte, in welchem zwischen zwei- und dreihundert Arbeiter beschäftigt waren. Ihnen wurde dadurch der Ausweg abgeschnitten. Die Rettungsabteilungen machten verzweifelte Anstrengungen, sie zu befreien; es brach jedoch Feuer im Schacht aus, und alle Eingeschlossenen gelten für verloren. Bei den Schächten entsteigen dicke Rauchwolken. Es ist unmöglich, in die Mine einzudringen, vor der sich herzzerreißende Szenen abspielen. Infolge der Explosion wurde das Ventilatorenhaus zum Teil zerstört und die Ventilatoren für mehr als eine Stunde außer Betrieb gesetzt. Ein Förderkorb, in dem zwei Bergleute zur Arbeit fuhren, wurden in einer Tiefe von 300 Fuß samt seinen Insassen in Stücke gerissen.

Ein Millionenbetrugsprozeß.

Vor der zweiten Strafkammer des Hamburger Landgerichts gelangte der Prozeß gegen den Inhaber der Ende vorigen Jahres verkrachten Bankfirma Adolf Siemsen in Hamburg, den „Bankier" Karl Adolf Siemsen zur Verhandlung, dessen betrügerische Manipulationen s. Z. großes Aufsehen erregt haben. Siemsen, der sich seit etwa Jahresfrist in Untersuchungshaft befindet, hatte sich wegen wiederholten Betruges und wegen Unterschlagung von 237 000 Mk. zu verantworten. Tatsächlich sind aber durch seine Betrügereien bedeutend höhere Summen, die bis in die Millionen gehen, verloren gegangen. Der Angeklagte, der nur Volksschulbildung besitzt und früher Mechaniker war, etablierte sich im Jahre 1893 als Bankier, nachdem ihm ein Kaufmann einen Kredit von 20 000 Mk. eingeräumt hatte. Später wurde er mit einem vermögenden Rentier bekannt, dessen Vertrauen er zu erringen verstand, indem er ihm gefälschte Bilanzen unterbreitete, trotzdem er mit Defizit arbeitete. Als ihm dieser Rentier im Laufe der Zeit immer größere Kredite gewährte, beteiligte sich Siemsen an größere Unternehmungen und finanzierte die Ehrensburger Brauerei. Im Jahre 1903 gründete der Angeklagte zu Gunsten seines Bruders Wilhelm die Firma W. Siemsen u. Co., der er die Vertretung der Ahrensburger Brauerei verschaffte, Der wirkliche Inhaber der Firma aber war der Angeklagte, auf dessen Konto das Bier gebucht wurde. Diese Firma W. Siemsen u. Co ging aber bald in Konkurs. Der Angeklagte trat nun mit dem Kaufmann Pokranz in Bremen in Verbindung, der ihm auf eine gute Auskunft hin insgesamt 140 000 Mk. in mehreren Raten lieh. Trotz aller dieser Geldzuwendungen prosperierte die Brauerei aber nicht. Im Jahre 1904 übernahm dann der Angeklagte Siemsen zusammen mit Karl Pokranz unter der Firma Karl Pokranz u. Co. die Vertretung einer Münchener Brauerei und befaßte sich auch mit dem Import gesalzenen Fleisches aus Chikago. Außerdem suchte Siemsen noch aus der Erfindung eines Luftgaserzeugers Geld zu machen. Ende vorigen Jahres aber brachen alle seine Unternehmungen zusammen. Karl Pokranz verlor dadurch sein ganzes Vermögen im Betrage von 140 bis 180 000 Mark. Im weiteren Verlaufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß Siemsen auch zahlreiche Hoflieferanten unter der Vorspiegelung, daß sie alleinige Lieferanten für die Ahrensburger Brauerei seien um Beträge von insgesamt etwa 150 000 Mark geschädigt hat. Den Hopfen hat er in meisten Fällen lombardiert und die erhaltenen Darlehen zu anderen Zwecken verwandt. In der Verhandlung war der Angeklagte großen Teils geständig. Er behauptete aber nicht betrügerisch vorgegangen zu sein. — Ueber den Ausgang des Prozesses werden wir berichten.

Ein Lourdes-Prozeß.

Der Streit um die Wunderheilungen von Lourdes kam am Donnerstag vor dem Gericht in München zur Verhandlung. Die Vorgeschichte zu dem Prozeß ist folgende: Der praktische Arzt Dr. Aigner aus München hatte im Juni d. J. „im „20. Jahrhundert" einen Artikel veröffentlicht, der sich mit den Wunderheilungen und Pilgerfahrten nach Lourdes beschäftigte. Dabei wurde besonders auf den viel besprochenen Fall der wunderbaren Heilung einer Frau Rouchel in Metz vom Lupus hingewiesen und erklärt, daß die betreffende Frau seit 18 Jahren an Lupus leidet, ihr Zustand augenblicklich ein sehr bedauernswerter ist und auf ihre Pilgerfahrten nach Lourdes niemals eine Heilung erfolgte. Der die Heilung attestierende Arzt Dr. Ernst habe seine Erklärung später zurückgezogen und öffentlich ausgesagt, daß alle Vorgänge auf natürliche Weise erklärlich seien. Auf diesen Artikel erfolgte eine scharfe Antwort eines Herrn Rambacher an Dr. Aigner, in dem es u. a. heißt: Ich setze 1000 Mark dafür, daß Frau Rouchel tatsächlich in Lourdes von ihrem schrecklichen Leiden plötzlich bis auf einen geringen Rest geheilt wurde, daß diese plötzliche Heilung nicht als natürlich möglich erklärt werden kann, und daß Dr. Ernst in Metz diese Heilung selbst als außergewöhnlich konstatierte, dann aber gedrängt vom Metzer Aerzteverein, sich herbeiließ, seine erste Konstatierung zurückzunehmen, weil eben eine vollständige Heilung, die auch allgemein hätte angenommen werden müssen, nicht vorlag . . . Daß Frau Rouchel heute ganz rückfällig ist und an ihrem früheren schrecklichen Uebel schwer leidet, hat mit der damaligen plötzlichen Heilung in Lourdes nichts zu tun. Dr. Aigner erklärte später noch, daß besonders das neuerdings erfolgte öffentliche Eintreten deutscher Aerzte für die Lourdeswunder ihn zwinge die von Herrn Rambacher geübte Kritik nicht auf sich sitzen zu lassen. Er hat deshalb die Beleidigungsklage gegen Rambacher erhoben.

Bei seiner Vernehmung sagte Angeklagter Bahnmeister a. D. Rambacher über den Fall der Frau Rouchel folgendes aus. Den Fall Rouchel hatte Dr. Aigner im 20. Jahrhundert trotz meiner Warnungen als Schwindel hingestellt. Damit hat er ein Verbrechen an der Wahrheit und Wissenschaft begangen. Er und der Metzer Aerzteverein haben die Aussage von zwei Spitalschwestern und anderen Zeugnnen ignoriert, die gesehen haben, wie die Wunde bei Frau Rouchel an einem Nachmittag plötzlich sich mit Haut überzogen habe. Auch drei Aerzte untersuchten die Frau und erkannten die Heilung an.

Der Privatkläger Dr. Aigner führt aus: Er habe als Arzt in sachlichem Interesse die Wunderheilungen kontrolliert und sei zu der Ansicht gekommen, daß das Verhalten der Aerzte den größten Tadel verdiene, mehr noch als das der Kirche. Die Geschäftssache von Lourdes sei groß geworden, gerade durch die ärztlichen Atteste und hieran seien deutsche Aerzte mitbeteiligt. Bei den Konstatierungen handelt es sich um oberflächliche Prüfungen oder um geschäftliche Interessen. Der Fall Rouchel sei der einzige, der in Deutschland nachgewiesen worden ist und er habe der wissenschaftlichen Prüfung nicht Stand gehalten. Viele tausende von Menschen würden unter fal-

schen Vorspiegelungen über die Grenze gelockt und ausgebeutet. Die Zahl der Deutschen, die in diesem Jahre verlockt worden sind, nach Lourdes zu gehen, habe sich verdreifacht. In München sei eine ganz besonders große Propaganda entfaltet worden. Er habe als Landarzt Gelegenheit gehabt, zu sehen, was an den armen Kranken mit diesen falschen Vorspiegelungen verbrochen worden sei. Als er sich aber an die Oeffentlichkeit wandte, um die Mittel zu beschaffen, damit eine Kommission zur Untersuchung nach Lourdes geschickt werde, war es nicht möglich, die Mittel aufzutreiben, während Herr Rambacher mit Leichtigkeit 50 000 Mark oder mehr zur Verfügung hatte. Im vorigen Jahre sind 1½ Millionen nach Frankreich gewandert, in diesem Jahre über 2 Millionen. Ich will noch feststellen, daß bisher kein Blutwunder und auch nicht der Fall der Frau Rouchel päpstlich approbiert worden ist. Der Papst und die Kirche an sich haben mit Lourdes nichts zu tun. Wenn einzelne Geistliche sich für Lourdes einsetzen, so mag die Kirche sich mit ihnen abfinden. Bisher hat mir in meinem Kampfe kein Gegner Stand gehalten. Sobald es sich um die Prüfung der Konstatierungen handelte, weichen Sie aus. Ich habe deshalb das Vorgehen des Herrn Rambacher begrüßt und es zum Anlaß genommen, einmal gerichtlich vorzugehen.

Vorsitzender Oberlandesgerichtsrat v. Mayer legt nunmehr einen Vergleich an. Er legt dar, daß die beiden Parteien ja persönlich sich gegenseitig nicht die Ehrenhaftigkeit absprechen. Es liege eine gewisse Tragik darin, daß beide Parteien anerkennen, daß sie von den besten Ansichten geleitet seien. — Rechtsanwalt Benario: Ich gebe zu, daß wir heute nicht materiell zur Ermittlung der Wahrheit hier kommen können. Dr. Aigner würde sich auch, wenn Herr Rambach erklärt, daß er ihm nicht habe persönlich angreifen und seine Standesehre verletzen wollen, zur Zurücknahme der Klage bereit finden. Der Kampf der beiden Weltanschauungen werde sich ja auch nicht im Gerichtssaal abspielen. — Angeklagter Rambacher erklärt sich bereit, diese Erklärung abzugeben, und es kommt ein Vergleich zustande, indem der Angeklagte erklärt, daß er den Kläger persönlich in seiner Ehre als Arzt nicht habe treffen wollen. Weiter heißt es dann in dem Vergleich: Die Parteien sind darüber einig, daß der von ihnen geführte wissenschaftliche Streit von diesem Vergleich nicht berührt wird, weil ein Beweis darüber im gegenwärtigen Verfahren nicht möglich wäre.

Aus aller Welt.

— **Die Betrügereien bei der Firma Koppel.** Der Aufsichtrat der A.-G. Arthur Koppel hat beschlossen, eine Untersuchungskommission einzusetzen, die prüfen soll, ob die Direktoren für die Fehlbeträge, die sich nach neueren Meldungen auf über 500 000 Mark belaufen sollen, haftbar gemacht werden können. Die Dubliztät der Ereignisse will es, daß gleichzeitig in der Breslauer Filiale der Firma Orenstein & Koppel Unregelmäßigkeiten entdeckt wurden. Der Buchhalter Max Mitsche ist verhaftet worden, nachdem eine unvermutete vorgenommene Revision Fälschungen der Lohnlisten ergeben hatte. Es handelt sich um einen Fehlbetrag in Höhe von 3000 bis 7000 Mark, der durch Kautionsversicherung gedeckt ist.

— **Ertrunken.** Das Brombacher Tageblatt berichtet aus Freystadt (Westpreußen): Auf dem Rückwege von der Jagd wollten der Sohn des Gutsbesitzers Morenz und ein Fleischergehülfe die Eisdecke des Sees von Guhringen überschreiten. Da das Eis zu dünn war, brachen beide ein und ertranken. Die Leichen sind geborgen.

— **Verhaftung eines Schwindlers.** Der falsche Steuerinspektor, der in Freiburg (Breisgau), wie wir berichteten, einer alten Dame 28 000 Mk. Wertpapiere abnahm, wurde in München verhaftet, nachdem er 21 000 Mk. an die Eigentümerin zurückgeschickt hatte. Den übrigen Teil hatte er in Stuttgart und München verkauft. Eine Beschreibung in der Presse brachte einen Dienstmann und dieser die Polizei auf die Spur.

— **Bei dem Automobilrennen** um den Grand Prix auf dem Rundweg in Savannah flog ein Benzin-Wagen in rasender Fahrt bei der zehnten Runde, die er als erster nahm, gegen einen Baum und wurde vollkommen zerschellt. Die beiden Insassen, Fritz Erle und der Chauffeur Müller, wurden herausgeschleudert. Erle wurde verletzt, jedoch besteht keine Lebensgefahr. Der Begleiter Müller kam unverletzt davon.

— **Im Verfolgungswahn.** Die Ehefrau des Oberpostdirektors v. Schlichting in Bremen stürzte sich im Verfolgungswahn aus dem 4. Stock in den Hof hinab. Die Frau war sofort tot.

— **An Bord** des französischen Panzerschiffes Loire erfolgte in der Nacht auf der Fahrt zwischen Cherbourg und Brest eine Dampferexplosion. Durch das rechtzeitige Eingreifen der Mannschaft wurde großes Unheil verhütet.

— **Die Zahl der Streikenden** im Gbit der Grube Merlenbach hat wieder abgenommen. Von der Gesamtbelegschaft von 33 0 Mann sind Freitag morgen 938 angefahren. Donnerstag waren der Bezirkspräsident und der Kreisdirektor von Burbach im Streikgebiet. Die Führer der Gewerkschaften haben sich an den Kreisdirektor um seine Vermittlung gewandt. Der Kreisdirektor hat geantwortet, daß er nur dann eingreifen könne, wenn auch die Direktion der Grube sich an ihm mit dem entsprechenden Ersuchen wende. Auf Anordnung der Kreisdirektion sind sämtliche Wirtschaften bis auf weiteres geschlossen worden. Bei der Löhnung sind keinerlei Ausschreitungen vorgekommen. Zur Beruhigung der Bevölkerung hat der Kreisdirektor eine Bekanntmachung veröffentlicht.

— **In der Schöneberger Gasanstalt** sind 3 Arbeiter verunglückt. Sie waren beim Abbruch der Kohlentransporthochbahn beschäftigt und stürzten aus beträchtlicher Höhe herab. Einer hat schwere Verletzungen davongetragen, die anderen sind mit leichteren Verletzungen davongekommen.

— **Mord.** Die Witwe des Rennens Löwe in Liegnitz wurde, wie die Schlesische Zeitung mitteilt, Freitag früh in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Ein in demselben Zimmer schlafendes Dienstmädchen war durch Schläge auf den Kopf betäubt worden.

— **Die nicht geschossenen Hirsche Kaiser Wilhelms.** Graf Zeppelin erzählte kürzlich eine kleine Anekdote von Kaiser Wilhelm II., mit dem er beim Grafen Stolberg-Wernigerode zur Jagd geladen war. Als nach beendigter Jagd abgeblasen wurde, näherte sich Graf Stolberg dem Kaiser und erzählte ihm, daß er alle Rekords geschlagen habe und 64 Hirsche erlegt hätte. Die Opfer des kaiserlichen Gewehrs wurden in einer Doppellinie ausgelegt, und die zahlreichen Photographen, die sich immer „wie zufällig" in der Nähe des Kaisers aufhalten, schickten sich an, den kaiserlichen Jäger mit seiner Jagdbeute zu photographieren. Im Augenblick aber, wo sich der Kaiser hinter die Strecke postierte, um sich im Bilde festnehmen zu lassen, hörte ihn Graf Zeppelin zu seinem Oberjäger murmeln: „Vierundsechzig Hirsche? Das scheint mir wirklich zu viel! Ich habe doch nur dreißig Schüsse abgegeben!

— **Infolge Durchbrennens** der Hauptsicherung des städtischen Elektrizitätswerkes war Hannover Donnerstag abend völlig im Dunkeln. In der Reichspost, die auch Gasbeleuchtung hat, war das Versagen des elektrischen Lichtes kaum zu spüren, um so mehr aber auf dem Hauptbahnhofe, der in vollständiger Dunkelheit lag, bis durch Fackelbeleuchtung und in den Wartesälen durch Anzünden von Illuminationslämpchen wenigstens notdürftig Ersatz für das fehlende elektrische Licht beschafft war. In allen, sonst elektrisch beleuchteten Geschäftshäusern, Hotels und Wirtschaften erschienen, soweit sie nicht eine eigene Anlage oder Anschluß an solche haben, bald nach Erlöschen des elektrischen Lichtes Kerzen und Petroleumlampen auf den Tischen und erleuchteten kümmerlich die sonst in Tageshelle getauchten Räume. Auch im Königlichen Theater herrschte ägyptische Finsternis, sodaß die Vorstellung ausfallen mußte. Man hofft die Wiederherstellungsarbeiten bis Freitag abend beendet zu haben.

— **Auf den Berliner Gaswerken** sind umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt worden. Der schuldige Buchhalter Hanswirt hat, um die Unterschlagungen zu vertuschen, die Bücher gefälscht. Als die Fälschungen aufgedeckt wurden, flüchtete er.

— **Erstochen.** In einem Dorfe bei München hat der aus München desertierte Infanterist Hübel den Tagelöhner Weinberger erstochen und ist dann nach München zurückgekehrt, wo er in einer Wirtschaft verhaftet wurde.

— **20 Schulkinder** durch Vergiftung erkrankt. Wie aus Plettau gemeldet wird, warf in der Volksschule ein Schulknabe Kupfervitriol in ein Gefäß, aus welchem die anderen Kinder Trinkwasser nahmen. 20 Kinder wurden vergiftet und konnten nur mit großer Mühe vom Tode errettet werden.

— **In Ludwigshafen** wurde ein beim Betteln betroffener 17jähriger Bursche, namens Friedrich Roth, verhaftet, der schwer im Verdacht steht, den Lustmord in Pforzheim begangen zu haben. Seine Angaben sind widersprechend. Er gibt zu, in letzter Zeit in Pforzheim gewesen zu sein. Ueber die an seinen Kleidern entdeckten Blutspuren vermag er Angaben nicht zu machen.

— **Eine Rabenmutter.** Die Frau Johanna Pundke in Königshütte, die in dritter Ehe verheiratet ist, wurde vom Schöffengericht in Beuthen wegen fortgesetzter Körperverletzung und gröbster Mißhandlung ihres Stiefkindes, eines 10jährigen Mädchen, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die unmenschliche Mutter das Kind wiederholt an den Haaren in der Stube herumgeschleift und mit dem Kopfe gegen eine auf dem Boden liegende zerbrochene Bratpfanne geschlagen sowie wochenlang nicht gewaschen habe, so daß der ganze Körper mit Schmutz bedeckt und voll Ungeziefer war. Als sie es eines Tages 7 Stunden hintereinander geschlagen, mit Fußtritten mißhandelt und mit den gemeinsten Schimpfwörtern belegt hatte, erbarmten sich endlich Nachbarn des Kindes und erstatten Anzeige bei der Polizei.

— **Auf insgesamt 20½ Jahre Zuchthaus** und Gefängnisstrafen erkannte die 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts II gegen eine sechsköpfige Diebesbande, die als „der Schrecken der Oberspree" bezeichnet worden konnte. Die Bande ging wohlorganisiert Mitte Juni an die Arbeit. In Köpenick, Adlersdorf, Hirschgarten und Friedrichshagen verübten die Angeklagten zahlreiche Villeneinbrüche. Besonders mitgenommen wurde die Kolonie Wendenschloß, wo alles gestohlen wurde, was nicht niet- und nagelfest war. — Mit Rücksicht darauf, daß es sich um ganz gewerbsmäßige und höchst gemeingefährliche Diebe, handelte, erkannte die Strafkammer gegen Kaczmarek auf 6 Jahre Zuchthaus, gegen Schnabel auf vier Jahre Gefängnis, gegen Bick auf sieben Jahre Zuchthaus, gegen Preuß auf neun Monate Gefängnis, gegen Schulze auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und gegen Grieser auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

— **Der Parseval-Ballon** hat Sonnabend die letzte noch ausstehende Abnahmebedingung erfüllt, indem er eine Fahrt zur genauen Bestimmung der Eigengeschwindigkeit ausgeführt hat. Zu diesem Zweck ist zweimal eine Strecke von 10 Kilometer hin und zurück gefahren worden. Das eine Mal mit einer gewöhnlichen Tourenzahl von etwa 900 Touren, das andere Mal mit erhöhter Tourenzahl. Die genauen Ergebnisse in der Eigengeschwindigkeit werden noch berechnet werden.

— **Schiffskatastrophe.** Der Küstendampfer „Ponting" mit Reisarbeitern an Bord ist bei den Philippinen gestrandet. Man glaubt, daß mehr als hundert Mann von den Passagieren und der Besatzung ertrunken sind.

— **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Hanau verurteilte den Zigeuner Friedrich Ebender, der am 25. August den Gendarmen Schenk erschossen hat, wegen Mordes zum Tode. Die Geschworenen haben jedoch beschlossen, eine Petition an den Kaiser zu richten.

— **Absturz eines Eisenbahnzuges.** Freitag abend fuhr bei Villingen ein Güterzug über das Signal hinaus und stürzte die Böschung hinunter. Der Lokomotivführer und der Zugmeister wurden getötet.

— **Ueber die Flucht hoher Steuerzahler** aus Berlin., die schon seit mehreren Jahren zu beobachten ist, findet sich in der Zeitschrift für Sozialwissenschaften eine interessante Notiz. Danach sind allein in den Monaten April bis Juni 1908 aus Berlin 25 Zensiten mit einem Einkommen von über 50 000 Mk verzogen, denen nur drei gleichwertige als zugezogen gegenüberstehen. Aus der Steuerstufe von 25,500 bis 50 000 Mk. sind sogar 54 Personen verzogen und nur neun zugezogen. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den Zensiten aller Klassen über 6000 Mk. Einkommen. Im ganzen haben in dem genannten Quartal 23,294 steuerzahlende Personen Berlin verlassen, während nur 17,787 zugezogen sind. In der untersten Steuerstufe — 900 Mk. — sind 287 Zensiten mehr zugezogen als abgegangen. Hätte die Stadt Berlin nicht einen Ersatz für die „flüchtigen" hohen Steuerzahler in höheren Abgaben der Geschäfte, so würde nach der genannten Zeitschrift der Fortzug so vieler steuerkräftiger Elemente bedenklich sein. Die Entvölkerung der Berliner Altstadt schreite ebenfalls immer weiter fort und in absehbarer Zeit werde die Wohnziffer im Innern Berlins so abnehmen, daß hier lediglich noch Geschäftshäuser bestehen würden.

— **Das Manövertelegramm der Gymnasiasten.** Anläßlich der Herbstmanöver hatten bekanntlich Schüler einer höheren Lehranstalt in Osnabrück an den Kaiser ein Telegramm gesandt und um Freigabe eines Schultages gebeten. Das Provinzial-Schulkollegium hat jetzt auf Veranlassung des Ministers verfügt, daß, um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, die Direktoren der Provinz veranlaßt werden, die Schüler anzuhalten, in solchen Fällen nicht vorzugehen, ohne den Leiter der Anstalt oder den Ordinarius zu fragen.

— **Eine Parallele** zwischen den Seminaristen und den Sträflingen zieht die „Pädagogische Ztg." in ihrer letzten Nummer. — Sie führt aus, beide lebten in Internaten, und beide hätten recht lange Arbeitstage und reichlich große Arbeitspausen. Aber in Punkto Ernährung seien die Strafgefangenen besser daran als die Seminaristen: „Für einen Strafgefangenen wurden schon nach dem Runderlaß vom 27. März 1883 80 Pfennige als täglicher Verpflegungsbedarf gerechnet, für den Seminaristen in Berlin beispielsweise dagegen nur 75 Pfg. Vom 1. Oktober d. J. ab hat der Minister des Innern den Verpflegungssatz für jeden Strafgefangenen auf 1 Mark erhöht. Angesichts dieser Tatsache und der anderen, daß auch die Militärverwaltung seit längerer Zeit ihre alten Verpflegungssätze hat erhöhen müssen, fragt man wohl mit Recht, wann die Schulverwaltung folgen werde .... Weiter wäre eine sorgfältigere Kontrolle der Speisen zu wünschen. Die bloße Anwesenheit eines Seminarlehrers bei den Mahlzeiten kann als ausreichende Kontrolle nicht angesehen werden." — Das sind ja nette, Zustände, wenn die „Pädagog. Zeitung", woran nicht zu zweifeln ist, recht hat.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau.
Ж = Privattelegramm.

Die tschechischen Pöbelexcesse in Prag.

Ж **Prag,** 30. Nov. Die neuen Vorkommnisse in Prag haben den vollen Beweis erbracht, daß das ganze hiesige Tschechenvolk dem ärgsten Rowdietum einzureihen ist. Anläßlich des 60jährigen Stiftungsfestes der Rede- und Lesehalle der hiesigen Studentenschaft, fand eine größere Feier statt, zu der auch aus Deutschland Deputationen erschienen waren. Schon am Sonnabend kam es bei der Ankunft derselben zu Mißhandlungen Deutscher (S. 2. Blatt). Bei dem gestrigen, behördlich gestatteten, Festzug der Studentenvereine erreichten die Ausschreitungen aber ihren Höhepunkt. Die deutschen Studenten wurden mit Eiern, Kartoffeln ꝛc. beworfen, einigen spuckte man ins Gesicht und vielfach wurden die Studenten tätlich angegriffen und auf unbeschreibliche Weise mißhandelt. Zahlreiche Verletzungen sind dabei vorgekommen. Ein deutscher Student mußte mit schwerer Verwundung ins Krankenhaus geschafft werden. Angesichts dieser Zustände wurde endlich genügend Militär requiriert. Die Menge wurde auf den Wenzelplatz und von da in die Vororte zurückgedrängt. Auch in den Vororten kam es zu großen Exzessen. Wiederholt wurden deutsche Passanten angegriffen und mißhandelt. Vor dem Prager Statthaltereigebäude sammelte sich eine große Menge von Exzedenten an, die die Fensterscheiben einwarf. Auch kam es wiederholt zu antidynastischen Kundgebungen. An mehreren Stellen wurden schwarz-gelbe Fahnen heruntergeholt, zerrissen, und in die Moldau geworfen. Der Nachmittag verlief verhältnismäßig ruhig. Erst bei einbrechender Dunkelheit kam es wieder zu ernsten Ausschreitungen.

Auf Weisung des Auswärtigen Amts in Berlin hat sich der Sekretär des hiesigen deutschen Generalkonsulates zu den Vertretern der „Freien wissenschaftlichen Vereinigung an den Berliner Hochschulen," begeben, um sich eingehend danach zu erkundigen was für Vorgänge sich ereignet haben und ob tatsächlich reichsdeutsche Studenten bespuckt und tätlich angegriffen worden seien. Nachdem dies bejaht worden war, wurde sofort seitens des deutschen Generalkonsuls ein ausführlicher Bericht an das Auswärtige Amt in Berlin abgesandt.

Automobil-Unglück.

H **Turin,** 30. Nov. Der Generaldirektor der Automobilfirma Creuzot, Passoni, ist in der Nähe von Turin mit seinem Automobil verunglückt. Er war sofort tot, der Chauffeur ist lebensgefährlich verletzt.

Vom Zuge überfahren.

H **Münchberg** (Oberfranken), 30. November. Das Fuhrwerk des Brauereibesitzers Langheinrich wurde von einem Lokalbahnzuge überfahren und zertrümmert. Der Lenker und ein Pferd wurden getötet.

Russische Schutzleute.

H **Petersburg,** 30. Nov. Aus Odessa wird hierher telegraphiert: Ein Schutzmann schlug auf offener Straße eine Frau. Zwei vorübergehende Offiziere stellten ihn zur Rede, worauf der Schutzmann den Revolver zog und auf beide schoß. Beide wurden getötet, ebenso ein Zollbeamter, der hinzukam und Frieden stiften wollte.

Einsturz einer Schule.

H **Rom,** 30. Nov. In Minervino stürzte ein Schulhaus ein, in dem gerade Kinder unterrichtet wurden. Von zwölf Kindern sind fünf tot, die übrigen schwer verletzt. Auch die Lehrerin ist tot, während die Schuldienerin schwere Wunden davongetragen hat.

Zur Katastrophe in der Mariannen-Grube.

Ж **London,** 30. Nov. In der Mariannengrube bei Pittsburg wurden nahezu 300 Mann eingeschlossen, von denen nur einer lebend gerettet wurde. Bisher sind 125 Leichen zu Tage gefördert. Die meisten sind schrecklich verbrannt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Merkwürdiger Weise fand die Explosion statt, nachdem der staatliche Mineninspektor drei Minuten vorher die Grube verlassen und nach zweitägiger Inspektion als für in Ordnung erklärt hatte.

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Komen

Man kann ihn nicht verdrängen, den echten Kathreiners Malzkaffee,

denn seit nahezu 20 Jahren hat er sich bewährt als bestes Familiengetränk.
Kathreiners Malzkaffee enthält keine gesundheitsschädlichen Bestandteile! — Ueberall erhältlich!
In ganzen, halben und viertel Paketen, das Viertel-Paket **10** Pfennig.

Man achte aber darauf, daß Kathreiners Malzkaffee nur echt ist in geschlossenen Paketen mit dem Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken".

1571



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Montag morgen 12¼ Uhr meinen innigstgeliebten Sohn, unsern lieben, guten Bruder und Enkel

Max Grosser

nach kurzem, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden, im Alter von 7 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 30. November 1908.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt. 1599

Bekanntmachung.

Die Vermessungsbeamten der Kleinbahn Unna—Kamen—Werne sind z. Zt. mit der endgültigen Absteckung der Linie beschäftigt. Da es bei den früheren Absteckungen bereits wiederholt vorgekommen ist, daß die Absteckpfähle, Bolzen und dergl. entweder gewaltsam oder durch Ausgraben, Umpflügen usw. wieder entfernt wurden, so machen wir hiermit ausdrücklich auf das Rechtswidrige derartiger Handlungen aufmerksam. Außer Straffestsetzungen haben die Beteiligten ev. auch Schadenersatzleistungen zu gewärtigen.

Wir bitten die Einwohnerschaft, zu ihrer Kenntnis gelangende Fälle uns unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Kamen, den 27. November 1908.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten u. am Sonntage vor Pfingsten dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter **im Handelsgewerbe** beschäftigt werden.

Die Beschäftigungszeit be innt um 8 Uhr vormittags und dauert mit Unterbrechung der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pausen (9½ bis 11½ Uhr vormittags) an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten bis 8 Uhr an dem letzten Sonntage vor Ostern und vor Pfingsten bis 7 Uhr abends. Während der vorbezeichneten Stunden darf auch der Betrieb des Handelsgewerbes in offenen Verkaufsstellen stattfinden.

Ferner ist an Wochentagen vom 15. bis Ende Dezember eine verlängerte Verkaufszeit bis 10 Uhr abends gestattet.

Das Austragen und Ausfahren von frischer Milch ist an sämtlichen Sonn- und Festtagen mit der Maßgabe gestattet, daß auch die Zeit bis 10 Uhr von den Austrägern und den Wagen noch zur Rückkehr von der letzten Arbeitsstelle nach Hause oder nach dem Orte benutzt werden darf, an welchem die gottesdienstliche Ruhepause untätig zugebracht werden soll.

Die Photographischen Anstalten dürfen an den vier letzten Sonntagen vor Weihnachten auch **nach 2 Uhr** nachmittags für den geschäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.

Kamen, den 16. November 1908.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 der Polizeiverordnung, betreffend die **Körung der Ziegenböcke** vom 17. Juni 1908, bringe ich nachstehend das Verzeichnis der angekörten Ziegenböcke mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß die Deckung fremder Ziegen bei Vermeidung von 5—20 Mk. Geldstrafe nur durch einen angekörten Ziegenbock erfolgen darf.

1. Ziegenzucht-Verein Kamen, bei Th. Dörendahl, Hammerstr. 169, 2 Jahre, weiß, hornlos,
2. dto. ebendaselbst, ¾ „ dto.
3. dto. Kamen, bei Karl Michaeli, Schillstr. 59, ¾ Jahre, weiß, hornlos,
4. dto. Kamen, bei Karl Stratmann, Dortmunderstraße 71, ¾ Jahre, weiß, hornlos,
5. Militz, L., Kamen, Friedhof, ¾ „ dto.

u. s. w.

Hamm, den 6. November 1906.

Der Königliche Landrat.
J. V.: gez. von Hertzberg.

Veröffentlicht:
Kamen, den 24. November 1908.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

25 Sofas

auf eigener Werkstatt gearbeitet.

Schultornister u. Taschen

gebe ich bis Weihnachten

zu sehr ermässigten Preisen

ab. — 1584

Emil Specht, Heeren

Oststrasse 54.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle 2c. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes, Dampfsäge u. Kistenfabrik** m 490

Friedr. Frieling, Kamen

Nordstrasse 31/32. Fernsprecher 31.



Grö tes und leistungsfähigstes

Spezial-Geschäft

in

Oefen

Renommierteste Systeme Feinste Fabrikate

Meine Preise sind anerkannt billigst.

Dauerbrenner schon von 9.50 M. an.

Volle Garantie für gutes Brennen. 1460

Anlieferung und Aufstellung gratis.

Ich bitte um Besichtigung meines Lagers.



Geflügel-züchter-Verein KAMEN.

General-Versammlung

am **Dienstag d. 1. Dez. cr., abends 8 Uhr,** im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Anmeldung zur Kreisverbands-Ausstellung in Unna am 12. u. 13. Dezember.
2. Besprechung über einen Ehrenpreis.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

1596? **Der Vorstand.**

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei. h6576

Ia. neue franz.

Pflaumen

Pfund **40** Pfg.,

neue

Wallnüsse,

hervorragend schön, Pfund **38** Pfg.

empfiehlt

J. Brombach.

Gefährlich

ist es, wenn man alles glaubt, ohne selbst zu prüfen. Wer **Reeses Backpulver** a 5 Pf. prüft und verwendet, setzt sich nicht der Gefahr aus, daß seine Kuchen mißraten und spart obendrein noch die Hälfte. Ueberall erhältlich, wo **Reeses** allbeliebte **Puddingpulver** und **Vanillinzucker** zu haben sind.

d1534 **Reese Gesellschaft, Hameln.**

Kirchenvorstands- und Gemeindevertretungswahl der kath. Pfarrei Kamen.

Zur Besprechung der am Mittwoch, den 2. Dezember stattfindenden Wahlen findet am

Dienstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr,

im Saale der **Frau Wwe. Goertz** eine

Versammlung

statt, zu der alle Wahlberechtigten dringend eingeladen werden. ?1598

Der Einberufer.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: **Peter Gross.**

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen 2c.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 15

Putze nur mit

Globus

Putzextract

d3990

Musik-Verein, Kamen.

Direktion: C. Holtschneider.

Sonntag, den 6. Dezember 1908, nachm. 5 Uhr, in der grösseren evangel. Kirche

Kirchen-Konzert.

Mitwirkende:

Frau **Walter-Langendreer,** Sopran.
Herr Musikdirektor **C. Holtschneider,** Orgel.
Herr **H. Dox,** Bariton.
Herr **F. Zembritzki,** Violine.

Eintrittspreis inkl. Programm 50 Pfg.

Vorverkaufsstellen: W. Felting, C. Holtmann, F. Meyer. 1597

Meine reichhaltige Auswahl von

Geschenk-Artikeln

in

Silber, Oxyd, Nickel, Kupfer, Messing

empfehle angelegentlichst.

J. Brombach, Kamen.

Die herrschaftliche

I. Etage

meines Hauses ist zum 1. April 1909 zu vermieten. *1600

Kamen, Hammer-Str. 7.

A. Friedrichs.



1519

Ballroben

742

werden sorgfältig chemisch gereinigt

Färberei

Galluschke

Waschanstalt.

Läden: Kamen, Weststrasse 88.

Unna, Massenerstrasse 12.

Hypotheken- u. Darlehnsgelder

beschafft schnellstens bei koulanter Kondition *1595

Fr. Rich. Thielmann,

II. Kampstr. 45, Dortmund.

1 Drei-Zimmer-Wohnung

zum 5. Dezember 1908 gesucht Mitte der Stadt bevorzugt.

Offerten mit Preis an die Geschäftsstelle d. Ztg. 159

Bar Geld verleiht an Jedermann zu kulanten Bedingungen anerkannt reell, distret u. schnell. Ratenrückzahlung, Provision v. Darlehn. Glänzende Dankschreiben. 819
C. Gründler, Berlin W. 165, Friedrichstr. 19

Druck u. Verlag von C. Wolf in Horde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 144. Dienstag den 1. Dezember 1908. 36. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Es bleibt bei drei Jahren.

Aus dem Reichshaushaltsetat werden jetzt in der offiziösen „Nordd. Allg. Ztg." umfangreiche Auszüge veröffentlicht. Hervorgehoben sei daraus vor allem, daß die fortdauernden Ausgaben des ordentlichen Etats 528 591 438 Mk. (mehr 5 335 205 Mk.), die einmaligen Ausgaben 74 842 609 Mk. (weniger 20 514 661 Mk.) betragen im außerordentlichen Etat werden 24 260 200 Mk. (weniger 5 743 100 Mk.) verlangt.

Von besonderem Interesse sind Ausführungen aus einer Denkschrift, die die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und der reitenden Artillerie zum Gegenstand hat. Die erneuten Erwägungen über die vom Reichstage gefaßte Resolution haben zu dem Ergebnis geführt, daß eine Herabsetzung der Dienstzeit die Leistungsfähigkeit der beiden Waffen ganz erheblich schädigen, i. ihre Kriegsbrauchbarkeit ernstlich gefährden würde. Die Ausbildung des Reiters sei erheblich vielseitiger und infolgedessen zeitraubender als die des Soldaten zu Fuß. Nicht nur in der großen Masse geschlossener Verbände, sondern vor allem für den Einzelreiter, für den Patrouillen- und Meldereiter bedarf es eines vollkommenen Verwachsenseins mit dem Pferde, wenn er in schwierigem Gelände über Hindernisse jeder Art, gejagt von feindlichen Patrouillen, womöglich noch im feindlichen Feuer, die ihm anvertraute Meldung dem Führer rechtzeitig überbringen soll. Um dieses höchste Ziel reiterlicher Ausbildung zu erreichen, genügt nicht ein Jahr; einzelne Leute kommen ihm in zwei Jahren nahe, der Ernstfall wird nur den gut ausgebildeten Mann des dritten Jahrganges dieser schweren Aufgabe voll gewachsen finden.

Aber der Kavallerist muß nicht nur für den Kampf zu Pferde mit der blanken Waffe, sondern auch für das Feuergefecht zu Fuß ausgebildet werden.

Verbietet sich — so heißt es weiter — die Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Hinblick auf die Ausbildung des Mannes unbedingt, so stehen ihr aber auch hinsichtlich der Ausbildung der Pferde ganz erhebliche Bedenken entgegen. Die Unteroffiziere reichen für diese Ausbildung nicht aus, der dritte Jahrgang muß dazu herangezogen werden. Eine solche Aufgabe schon den zweiten Jahrgange zuzuweisen, ist ausgeschlossen. Es ist wohl möglich, dem gut veranlagten Manne im ersten Jahr das Reiten auf völlig durchgearbeitetem Pferde beizubringen, ihn aber mit dem Dressurgang des rohen Pferdes vertraut zu machen, dazu ist abermals ein volles Jahr erforderlich, so daß er also erst im dritten Jahre das Erlernte auch anzuwenden in der Lage ist.

Es käme wohl in Frage, meint die Denkschrift, bei der Truppe eine Anzahl länger dienender Reiter zu schaffen. Hierfür auf Dreijährig-Freiwillige zu rechnen, wäre verfehlt, denn wenn zurzeit die Kavallerie über sehr viel Dreijährig-Freiwillige verfügt, ja ganze Regimenter ausschließlich oder zum überwiegenden Teile aus Freiwilligen bestehen, so ist das doch je nach der Garnison und dem Landesteile sehr verschieden. Versetzungen aber in andere Garnisonen würden den Hauptzweck des freiwilligen Eintritts hinfällig machen. Es käme also nur eine Vermehrung der Zahl der Unteroffiziere in Betracht, und zwar eine ganz erhebliche. Die demnach notwendig werdende Anhäufung von Kapitulanten und Unteroffizieren in der Truppe würde, so willkommen sie vielleicht bei der Mobilmachung wäre, doch überwiegend Unzuträglichkeiten im Gefolge haben.

Die Denkschrift kommt also zu den Schluß, man könne der Heeresverwaltung die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und der reitenden Artillerie nicht zumuten. Nicht einmal zu einem Versuche in dieser Hinsicht könne die Hand geboten werden.

An diese Darlegungen schließen dann die Etats des Kolonialamts und der einzelnen Schutzgebiete an.

Ueber den Arbeitsmarkt

im Monat Oktober schreibt das amtliche „Reichsarbeitsblatt":

Die Lage des Arbeitsmarkts wies im Monat Oktober keine wesentliche Veränderung im Vergleiche zum Vormonat auf. Die Saison machte sich vor allem in einigen Zweigen der Bekleidungsindustrie in verstärktem Umfange geltend, anderseits dauerte aber die rückläufige Bewegung in verschiedenen Zweigen der Großindustrie an. Auf dem Ruhrkohlenmarkte machte die bereits für den Monat September gemeldete Abschwächung weitere Fortschritte, die andern Steinkohlenbezirke waren jedoch im wesentlichen zufriedenstellend mit Arbeit versehen. Im Braunkohlenbergbau war der Geschäftsgang im Durchschnitt wenig befriedigend, insbesondere beeinträchtigte das lang anhaltende warme Wetter den Absatz der Briketts. In der Roheisenerzeugung blieben die Verhältnisse unbefriedigend. Dasselbe gilt für die Mehrzahl der Eisengießereeni Die Stahl- und Walzwerke waren ungefähr im gleichen Umfange wie im Vormonate beschäftigt. Die Mehrzahl der Betriebe, die der elektrischen Industrie angehören, waren noch befriedigend mit Arbeit versehen. Der Beschäftigungsgrad in den Baumwollspinnereien hat sich im Monat Oktober nicht gebessert, Garnabschlüsse kamen nur bei sehr billigen Preisen zustande. Auch in den Baumwollwebereien war die Lage nach wie vor ruhig. Die an sich schon unbefriedigende Bautätigkeit ging infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit noch weiter zurück. Abgesehen von der Verbesserung des Beschäftigungsgrades in den Bekleidungsindustrien, zeigte sich vor allem im Handelsgewerbe im Zusammenhange mit dem herannahenden Weihnachtsgeschäfte eine Vermehrung der Tätigkeit. Bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen zeigte sich am 1. November 1908 im Vergleiche zum 1. Oktober insgesamt eine Zunahme der Beschäftigungsziffer um 9986 Personen, wobei zu bemerken ist, daß diese Zunahme lediglich den weiblichen Mitgliedern zuzuschreiben ist. Im Vorjahre war die Zunahme bei den gleichen Kassen erheblich größer, sie belief sich auf 25 690 Personen. Den Berichten der Arbeitsnachweise zufolge hat die im Vormonate vielfach beobachtete Aufwärtsbewegung nicht angehalten, es trat vielmehr ein Rückgang in die Erscheinung.

Das Arbeitskammergesetz.

Der neue Entwurf eines Arbeitskammergesetzes, der dem Reichstage zugegangen ist, bestimmt, daß für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer eines Gewerbezweigs oder mehrerer Gewerbezweige auf sachlicher Grundlage, soweit nach dem Stande der gewerblichen Entwicklung ein Bedürfnis besteht, Arbeitskammern zu errichten sind, die rechtsfähig sind.

Sie sind berufen, den wirtschaftlichen Frieden zu pflegen, die gemeinsamen gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der in ihnen vertretenen Gewerbezweige sowie die auf dem gleichen Gebiete liegenden besonderen Interessen der beteiligten Arbeitnehmer wahrzunehmen. Zu den Aufgaben der Kammern solle gehören, ein gedeihliches Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu fördern, die Staats- und Gemeindebehörden in der Förderung der den Beteiligten zufallenden Interessen durch tatsächliche Mitteilungen und Erstattung von Gutachten zu unterstützen. Auf Ansuchen der Behörden haben sie bei Erhebungen über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerbezweige in ihrem Bezirke mitzuwirken, sowie Gutachten insbesondere über die in ihrem Bezirke für die Auslegung von Verträgen und für die Erfüllung von Verbindlichkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehende Verkehrssitte zu erteilen; ferner sollen die Wünsche und Anträge, die ihre Angelegenheiten berühren, beraten und Veranstaltungen und Maßnahmen anregen, welche die Hebung der wirtschaftlichen Lage und der allgemeinen Wohlfahrt der Arbeitnehmer zum Zwecke haben. Bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer über Bedingungen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses kann die Kammer als Einigungsamt angerufen werden.

Die Errichtung der Kammern erfolgt durch Verfügung der Landeszentralbehörde. Die Hälfte der Mitglieder besteht aus Arbeitgebern, die Hälfte aus Arbeitnehmern. Zur Teilnahme an den Wahlen sind Deutsche beiderlei Geschlechts berechtigt, die über 25 Jahre alt, im Bezirke der Kammer tätig sind und denjenigen Gewerbezweigen als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer angehören, für welche die Arbeitskammern errichtet sind. Zur Wählbarkeit ist ein Alter von 30 Jahren erforderlich. Die Wahl ist geheim und findet nach den Grundsätzen der Verhältniswahl derart statt, daß neben den Mehrheitsgruppen auch die Minderheitsgruppen entsprechend ihrer Zahl vertreten sind. — Die für die Errichtung und Tätigkeit der Kammern erwachsenden Kosten tragen die Gemeinden.

Das Drama in der Villa Steinheil.

Unter dem furchtbaren Verdacht der Teilnahme an der Ermordung ihres Gatten und ihrer Mutter ist, wie wir meldeten, Frau Steinheil in das Gefängnis St. Lazare eingeliefert, und jetzt ist auch die förmliche Anklage gegen sie erhoben worden. Ebenso wie ihre früheren Beschuldigungen hat sich auch die Verdächtigung gegen Alexander Wolf als grundlos herausgestellt, so daß seine Freilassung erfolgen mußte.

Jetzt, wo Frau Steinheil, des Mordes angeklagt, sich hinter den Gefängnismauern von St Lazare befindet, werden alle die alten Geschichten wieder ans Tageslicht gebracht, die sich mit den Beziehungen der Malersfrau zu dem im Jahre 1899 so plötzlich verstorbenen Präsidenten der Republik Felix Faure, beschäftigen. Einzelne Blätter gehen sogar so weit, der ehemaligen Freundin des Präsidenten eine Mitschuld an dem unerwarteten Ableben Faures zuzuschreiben.

* * *

Der bisher noch nicht mit seinem Namen in die Oeffentlichkeit getretene „Freund" der Frau Steinheil hat jetzt sein Inkognito gelüftet. Die Geschichte seiner Beziehungen zu Frau Steinheil ist zwar für die Charakteristik dieser Frau sehr bedeutsam, scheint aber für die Auflösung des Mordrätsels von geringer Bedeutung zu sein. Dafür taucht jetzt schon wieder eine neue mysteriöse Persönlichkeit auf, die mit der Angelegenheit in Verbindung gebracht wird.

Charles Maurice Borderel,

von Frau Steinheil mit dem Kosenamen „Chip" bezeichnet, der Schloßherr und zugleich Marie von Babaires in den Ardennen, erschien im Kabinette des Untersuchungsrichters, um dort über seine Beziehungen zu Frau Steinheil Mitteilungen zu machen und erklärte, daß er Frau Steinheil vor der Mordnacht einige Male in seinem Schlosse empfangen habe. Nach dem 31. Mai wollte er die ihm unheimlich gewordene Frau nicht mehr vorlassen. Tatsächlich blieben ihre zwei Versuche, die Borderelsche Dienerschaft zur Uebertretung des Verbotes zu gewinnen, erfolglos. Man glaubt, Herr Borderel, der in der Angelegenheit die unangenehme Rolle des genasführten „Herrn aus der Provinz", aber kaum eine andere, ernstere gespielt zu haben scheint, werde nicht weiter dem Untersuchungsrichter Rede zu stehen haben, denn all seine Ausgaben erwiesen sich als wahr, und auch seine makellose Vergangenheit ist mit ein Umstand, der für ihn ins Gewicht fällt. Borderel hat der Frau Steinheil nicht die Heirat versprochen, sie aber glaubte, wenn sie erst frei sein würde, ihn wieder in3 Garn locken und dauernd festhalten zu können. Richtig ist, daß außer Borderel

noch ein anderer reicher Mann

als Zukünftiger in Betracht kam. Das Signalement dieses anderen, wird vom Intransigeant gegeben. Dieser Mann, etwa im Alter Borderels, lebt als angesehener Geschäftsmann in Paris. Das Blatt wundert sich, daß gerade dieser Anbeter der Steinheil noch nicht seine Unkenntnis des Verbrechens öffentlich in Abrede gestellt hat, und meint, die Untersuchung müßte ihm sowohl wie einem Chauffeur, der in der Nachbarschaft des Steinheilschen Hauses wohnt, die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Dieser Chauffeur sei mit Remy Couillard befreundet gewesen und könnte sehr nützliche Auskunft darüber geben, wem das Automobil gehörte, das man in der Mordnacht in der Nähe des Hauses gesehen hat.

Ehe sich der ehemalige Geliebte der Frau Steinheil, Bordwel, zum Untersuchungsrichter begab, hatte er eine Unterredung mit dem Berichterstatter des Matin. In dieser machte er die auch später vor dem Richter wiederholten Mitteilungen über

das Liebesleben der Frau Steinheil.

Am 8. März ds. Js., so erzählte der Herr, wohnte er in Paris einer Soire beim Generaldirektor einer Pariser Großbank bei und wurde bei dieser Gelegenheit Frau Steinheil vorgestellt. Von dem Augenblick an, da er diese Frau zum ersten Male sprach, fühlte er sich von dem Zauber ihrer Schönheit und ihrer ganzen Persönlichkeit hingerissen. Einen Monat später wurde er ihr Geliebter. Beide verlebten ein wahres Liebesidyll in der Villa Vert Logisin Bellevue bei Paris. Die Villa war auf den Namen einer Freundin der Frau Steinheil namens Prevost gemietet worden. Die Köchin Mariette Wolf kannte das Liebesverhältnis. Als eines Tages das Gespräch auf die angeblichen früheren Liebschaften der Frau Steinheil gekommen sei, habe ihm diese folgendes erklärt: Sie sei niemals die Geliebte des Präsidenten Felix Faure gewesen. Ihren Gatten verabscheue und verachte sie, ebenso ihre Mutter, die sie gezwungen habe, Steinheil zu heiraten. In seinem Schlosse habe er aber nach jener Begegnung über sein Liebesverhältnis nachgedacht und sich gesagt, daß es an der Zeit sei, mit Frau Steinheil zu brechen. Wohl habe er gelegentlich der Soiren bei Frau Steinheil die feinste Pariser Gesellschaft kennen gelernt, aber gewisse Dinge, die sich am Schlusse der Soireen in den Fensternischen abgespielt haben, hätten es ihm fühlbar gemacht, daß sein Platz nicht in diesem Hause und noch weniger an der Seite der Frau Steinheil sei! Er faßte darauf den Entschluß, endlich mit ihr zu brechen. Am 14. Mai besuchte er zum letzten Male Frau Steinheil in ihrer Villa Rousin in Paris, wo der Mord erfolgte. Er wollte sie von seinem Entschlusse, mit ihr zu brechen, in Kenntnis setzen. Allein es war an jenem Abend großes Diner bei Frau Steinheil; sie saß bei Tisch zwischen einer hohen politischen Persönlichkeit und einem hochgestellten Militär, so daß er keine Gelegenheit hatte, mit ihr zu sprechen. In der Nacht vom Sonntag, den 31. Mai auf Montag erfolgte die Mordtat. Am Montag erhielt der Herr ein kurzes Schreiben von einem gemeinsamen Freunde, nämlich dem Grafen d'Arlon, der in kurzen Worten berichtete, daß in dem Hause der Frau Steinheil ein furchtbares Verbrechen verübt worden sei. Herr Steinheil und seine Schwiegermutter seien ermordet aufgefunden worden. „Unsere arme Mag", so hieß es in dem Briefe, „blieb von den Mördern verschont". Sie ist zwar verwundet, zeigt aber einen wunderbaren Mut." Er eilte nach Paris zu Frau Margarethe Steinheil, und diese erzählte ihm nun die Vorgänge genau in der Weise, wie sie sie bereits dem Sicherheitschef der Polizei nach der Mordtat geschildert hatte.

Frau Steinheil im Gefängnis.

Die Gefängnisbehörde gab, in der Absicht, Frau Steinheil auszuholen, der Gefangenen zwei Genossinnen bei, welche mit ihr die Zelle Nr. 13 teilen, eine Hochstaplerin, Gräfin Gotelli, und eine sehr findige junge Juwelendiebin, Margarethe Rosselli. Aber ihre Bemühungen, zu erforschen, wo Frau Steinheil ihre Briefschaften verborgen halte, namentlich die Briefe aus der Zeit ihrer Bekanntschaft mit Faure, blieben bisher vergeblich. In den ersten Stunden ihrer Inhaftierung war Frau Steinheil ganz verzweifelt. Sie schluchzte und wollte keine Nahrung zu sich nehmen. Am nächsten Morgen aber hatte sie ihre Fassung wieder gewonnen und sagte zu ihren Mitverhafteten: „Ich bin unschuldig. Man hat mir gesagt, daß ich den Schuldigen absolut nennen müsse, und so habe ich denn nun einen und den andern als den Mörder bezeichnet. Man behauptet, daß ich mehrere Geliebte hatte. Nun denn, ja, ich hatte Geliebte, und was ist denn auch weiter dabei?" Zurzeit ist Frau Steinheil gut aufgelegt und teilt sogar Tee und Kuchen mit ihren beiden Mitgefangenen. Besonders Frau Rosselli gegenüber ist sie sehr zärtlich, weil sie ihrer Tochter Marthe so ähnlich sehen soll.

Fräulein Marthe Steinheil wurde zum Besuche ihrer Mutter im Gefängnisse zugelassen. Während sie auf den Einlaß wartete, erzählte sie den Interviewern, ihre Verlobung mit dem jungen Buisson sei zurückgegangen, sie werde trachten, den Verlust zu verschmerzen. Jetzt beschäftige sie ausschließlich das Schicksal ihrer Mutter. Sie hätte behauptet, zu den lügenhaften Angaben gegen Wolf und Couillard durch Hypnotisierung veranlaßt worden zu sein.

Felix Faures Tod.

Eine ältere Frau, Luise L., die früher im Hause Steinheil bedienstet war, hat sich zum Wort gemeldet. Die neueren Ereignisse kennt sie allerdings nur vom Hörensagen, aber was sich am 17. Februar 1899, am Todestage Felix Faures, ereignet hat, weiß sie um so genauer: „Ich war damals," so bekundet Frau L., „die bevorzugteste Dienerin im Steinheilschen Personal. An jenem Abend war Madame schon um 9 Uhr abends heimgekehrt. Ein Päckchen mit ihrer Leibwäsche hatte sie im Wagen mitgebracht. Als ich ihr Schlafzimmer betrat, war sie halb ausgekleidet und kreidebleich; sie rief, ohne meine Frage abzuwarten: „Was sich eben ereignet hat, ist gräßlich! Felix Faure liegt im Sterben! Darauf mußte ich in ihrem Auftrage das Elysee telephonisch anrufen. Ich weiß nicht, was man ihr von dort antwortete, ich bereitete ihr den Tee und verließ das Zimmer. Am anderen Morgen kam der wohlbekannte Herr P. von der geheimen Elysee-Polizei zu uns und beauftragte mich, meiner Herrin das Ableben des Präsidenten zu melden." Danach hat also Frau Steinheil ihren Geliebten, den Hüttenbesitzer, dreist belogen, denn krank wurde sie erst infolge der Aufregung vom 17. Februar.

Es verlautet, daß aus parlamentarischer Initiative ein Antrag hervorgehen werde, eine Kommission einzusetzen, um die dunkel gebliebenen Umstände des Ablebens Felix Faures aufzuhellen. Nach französischem Gesetze kann das Gericht vor Ablauf des zehnten Jahres, also vor Februar 1909, eine neue Untersuchung einleiten.

*

Reichstag.

Die Generaldebatte über Reichsfinanzreform und Steuervorlagen wird am Sonnabend fortgesetzt. — Abg. Erzberger (Zentr.): Wenn das Zentrum jetzt als Helfer in der Not einträte, so müßte das Zentrum ja geradezu mit einer polizeiwidrigen Dummheit bestraft sein. Mitarbeiter werden seine Partei aber natürlich an der Reform, denn auch seine Freunde haben ja natürlich ein Interesse daran, daß die neuen Steuern richtig verteilt werden. Redner polemisiert weiterhin hauptsächlich gegen Müller-Meiningen, um dann dem Schatzsekretär und dem Finanzminister einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie unausgesetzt den Arbeitern ihre Gewerkschaftsbeiträge vorhielten. Weiter verteidigt Redner die Clausula Frankenstein ausführlich. Mit Unrecht werde dem Zentrum vorgeworfen, an der Schuldenwirtschaft der vergangenen Zeit mitschuldig zu sein. Vor allem müsse unser Budgetrecht aufs strengste gewahrt, die Kontrolle aufs schärfste gehandhabt werden. Gesunden können unsere Finanzen nur, wenn der Reichstag seine Machtmittel, wie sie ihm das Budgetrecht gewährt, braucht! Der Redner verweist auf die im Heere und in der Verwaltung anzutreffende Verschwendung; besonders in den Kolonien werde das Geld zum Fenster hinausgeworfen. Der wundeste Punkt ist die Unmasse von Pensionen, die uns jährlich 180 Millionen kosten. — Abg. Emmel (Soz.) polemisiert gegen den praktischen Finanzminister von Rheinbaben. Der Redner kritisiert mit aller Schärfe die einzelnen Steuervorlagen und schließt mit der Aufforderung, der Regierung keinen Groschen zu bewilligen. — Abg. Preiß (Els.) bespricht die finanziellen Wirkungen der Reichsfinanzreform auf Elsaß-Lothringen. — Abg. Arendt (Reichsp.) gibt seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß sich die Dinge hoffentlich bei der zweiten Lesung anders gestalten werden; trotz aller Gegenbemühungen werde die Verständigung kommen. Auch für die Nachlaßsteuer wird sich hoffentlich eine andere Steuerreform als Ersatz finden lassen. Die Vermögenssteuer möchte Redner nicht als Ersatz für die Nachlaßsteuer eingeführt wissen. — Abg. Hilpert (wirtsch. Ver.): Seine Partei hofft, daß die Finanzreform zustande kommt und daß dabei besonders auch die Besitzenden herangezogen werden. Das schließt aber keineswegs indirekte Steuern aus. Für diese werden allerdings geeignete Formen zu wählen sein, als sie hier vorgeschlagen sind. Namentlich die Staffelung bei der Brausteuer sei derart, daß wir schließlich nur noch Bierfabriken und keine kleinen Brauereien mehr haben werden. Präsident Graf Stolberg schließt die Diskussion. Die Vorlagen gehen an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Montag Gewerbenovelle, zweite Lesung.

Aus dem Reichshaushalt.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." veröffentlicht die Fortsetzung des Reichshaushaltsetats. Der Etat für das preußische Militärkontingent weist an Einnahmen im ordentlichen Etat 5 856 181 Mk. (minus 1 739 978 Mk.) auf für Rechnung der Bundesstaaten, mit Anschluß Bayerns: 1 642 622 Mk. (plus 1 193 598 Mk.) für Rechnung aller Bundesstaaten, im außerordentlichen Etat 3 818 413 Mk. (plus 547 127 Mk.). Die fortdauernden Ausgaben des ordentlichen Etats betragen 528 591 438 Mk. (plus 5 335 205 Mk.), die einmaligen Ausgaben 74 842 000 Mark (minus 20 514 661 Mk.); im außerordentlichen Etat werden 34 260 200 Mk. (minus 5 743 100 Mk.) verlangt. Im außerordentlichen Etat werden u. a. zum Ausbau der Landesbefestigungen 26 760 200 Mk. (minus 3 878 800 Mk.) gefordert. In der Denkschrift betr. Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und reitenden Fußartillerie wird u. a. ausgeführt, daß die Erwägungen der Heeresverwaltung hierüber ergaben, daß die Herabsetzung der Dienstzeit die Leistungsfähigkeit der beiden Waffen ganz erheblich schädigen, ja die Kriegsbrauchbarkeit ernstlich gefährden würde.

Der Etat für das sächsische Militärkontingent weist an Einnahmen im ordentlichen Etat 389 350 Mk. (plus 48 458 145 (minus 2824 Mk), die einmaligen Ausgaben betragen 8 619 911 Mk. (minus 4 446 202 Mk.). Der Etat für das württembergische Kontingent weist 1 911 900 Mk. (plus 383 500 Mk.) Einnahmen auf. Die fortdauernden Ausgaben betragen 24 725 579 Mk. (minus 56 750 Mk.), die einmaligen Ausgaben belaufen sich auf 4 623 618 Mk. (minus 551 482 Mk.). Im Etat für das Reichsmilitärgericht werden die fortdauernden Ausgaben mit 561 069 Mk., die einmaligen Ausgaben mit 850 000 Mk. (Neubau eines Dienstgebäudes) angesetzt. Der Etat für das Reichskolonialamt führt an ordentlichen Einnahmen 3780 Mk. (minus 256 885 Mk.) auf. Die fortdauernden Ausgaben belaufen sich auf 2 637 382 Mk. (plus 738 236 Mk.), die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats betragen 26 729 134 Mk. (minus 13 176 338 Mk.).

Die Ausgaben für den Reichsinvalidenfonds belaufen sich auf 35 241 997 Mk. (minus 797 452 Mk.). Dieser Summe steht die gleiche Einnahme gegenüber, und zwar 2 656 100 Mk.) (minus 2 424 900 Mk.) Zinsen und 32 585 897 (plus 1 627 488 Mk.) Kapitalzuschuß.

Im Etat für die Expedition nach Ostasien ist bei den ordentlichen Einnahmen als achte Tilgungsrate der von China zu zahlenden Entschädigung 10 743 755 Mk. (minus 25 928 Mk.), bei den außerordentlichen Einnahmen 8. Tilgungsrate, 667 469 (plus 25 672) Mk. eingesetzt. Die Ausgaben betragen insgesamt 170 491 Mark, Minderbedarf 1 184 811 Mk. gegen das Vorjahr. Sie betreffen nur noch die Verwaltung der Reichsbank und sind nicht mehr beim außerordentlichen Etat, sondern fanden beim ordentlichen Etat Aufnahme. Die Aufnahmen für die Expedition nach Ostasien belasten also die Anleihe nicht mehr.

In den Etatsentwürfen für die Schutzgebiete ist eine Reihe von Neuerungen durchgeführt worden, die für die Etatsgestaltung und Fondsbereitschaft von wesentlicher Bedeutung sind. Zu den einzelnen Schutzgebietsetats ist folgendes zu bemerken: Die eigenen Einnahmen des ostafrikanischen Schutzgebietes betragen 9 237 991 (plus 3 151 491) Mk. Die Summe der Einnahmen des ordentlichen Etats beläuft sich auf 13 978 637 (plus 2 465 387) Mk. Von den Ausgaben entfallen auf die fortdauernden 13 338 517 (plus 2 943 716) Mk., auf die einmaligen 640 120 (minus 464 180) Mk. Bei den fortdauernden Ausgaben beansprucht die Zivilverwaltung 7 261 551 (plus 2 070 104) Mk., die Militärverwaltung 3 431 604 (plus 311 394) Mk., die Flottille 621 412 (minus 61 550) Mk. Bei den Ausgaben der außerordentlichen Etats sind zur Fortführung der Uhambarabahn von Mombo bis zum Panganifluß, als zweite Rate 1 850 000 (minus 150 000) Mk., ferner als Darlehen an die Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft zur Fortführung der Eisenbahn Dar-es-Salaam-Morogoro bis Tatua, zweite Rate, 15 000 000 (plus 7 000 000) Mark gefordert.

Deutschland.

— **Der Kaiser leide**, so wird in parlamentarischen Kreisen erzählt, an einer starken seelischen Depression, da er sich für den allein Schuldigen an den beklagten Mißständen halte.

— **Die verstärkte Budgetkommission** des Abgeordnetenhauses beriet am Freitag die Gehaltssätze für die außerordentlichen Professoren. Nach längerer Debatte gelangte ein Antrag zur Annahme, nach dem die außerordentlichen Professoren an den Provinzialuniversitäten im Gehalt ihrer Kollegen an der Berliner Universität gleichgestellt werden. (3750 Mark im Durchschnitt.) Ferner wurde beschlossen: Die außerordentlichen Professoren erhalten aus dem Besoldungsfonds und den sonst zur Verfügung stehenden Fonds Mindestgehälter nach folgender Gehaltsordnung: 2600, 3100, 3600, 4000, 4400, 4800, (Das Gehalt steigt alle 4 Jahre, so daß das Höchstgehalt in 20 Jahren erreicht wird.) Außerdem erhalten die Professoren zur Ergänzung der mit ihrer Universitätsstellung zusammenhängenden Nebenbezüge auch den Betrag von 1500 Mark Zuschüsse aus einem Etatsfonds des Kultusministeriums und ferner, soweit sie der Gehaltsordnung unterstehen, die für ihre Kollegien eingehenden Honorare bis zu 4500 Mark ganz und von dem darüber noch hinausgehenden Betrag die Hälfte. Die andere Hälfte soll in dem obigen Fonds liegen. — Es würde dann noch eine Reihe weiterer Positionen teils nach der Regierungsvorlage, teils mit Abänderungen genehmigt, die wir übergehen, da es sich dabei zunächst um Einzelstellen an bestimmten Instituten handelt.

— **Ueber falsch angebrachte Sparsamkeitsversuche** in der Eisenbahnverwaltung berichtet die „Breslauer Morgenzeitung": Auf Verfügung des Eisenbahnministers werden in den einzelnen Direktionsbezirken auf verschiedenen Stationen Versuche gemacht, die mit der Signalstellung verriegelten Weichen des Nachts nicht zu beleuchten. Unter diesen Stationen sind auch solche, auf denen des Nachts regelmäßig Güterzüge von Personen- und Schnellzügen überholt werden. Man denke sich nun die Situation des Lokomotivführers, welcher sich mit einem Schnellzug des Nachts mit 85 bis 90 Kilometer Geschwindigkeit einer solchen Station nähert, wo er planmäßig einen Güterzug überholt. Er sieht wohl freie Fahrt am Signalmast, ist aber über die Stellung der zu befahrenden Weichen infolge der Nichtbeleuchtung völlig im unklaren. Eine nicht geringe Aufregung muß sich naturgemäß seiner bemächtigen. Wenn auch das Einfahrtssignal nicht eher gezogen werden kann, bis die betreffenden Weichen in der Fahrtrichtung verriegelt sind, so bleibt es doch ein Mechanismus, der im entscheidenden Augenblick auch einmal versagen oder defekt werden kann. Auch fehlt auf solchen Stationen dem Staatsbeamten jede Kontrolle über die Stellung dieser Weichen. Nun handelt es sich gegenwärtig nur um etliche Versuche, ob ein paar Liter Petroleum gespart werden können. Geschieht inzwischen kein Unglück, dann haben sich diese Versuche „bewährt" und der allgemeinen Einführung besagter Neuerung steht nichts mehr im Wege. Dann aber wird von ohngefähr durch eben diese Neuerung namenloses Unheil verursacht, und die erwachsenden Kosten betragen etwas mehr als der Preis des ersparten Petroleums ausmacht. Auch sonst, so heißt es in der Zuschrift, wird im Eisenbahnbetriebe vielfach an falscher Stelle gespart und an falscher Stelle Geld ausgegeben. Das Kapitel der Bauten und der Lokomotiv-Reparaturen gibt hierfür zahlreiche Beweise.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **In Prag** regiert der Tschechenpöbel. Der „Neuen Freien Presse" wird gemeldet: Bei der Auffahrt der Studenten wurden am Sonnabend acht deutsche Kouleurstudenten von tschechischen Studenten überfallen und mißhandelt. Die deutschen Studenten mußten in das Gebäude der Unionbank flüchten, deren Tore geschlossen wurden. Die tschechische Menge belagerte das Gebäude solange, bis einige hundert Mann Gendarmerie die Eingeschlossenen befreiten. Außerdem fanden Kundgebungen vor dem Deutschen Hause am Graben statt.



— **Der türkische Handelsboykott** wird immer mehr zur Kernfrage der internationalen Balkanpolitik. Die österreichische Regierung nimmt deshalb jede Gelegenheit wahr, um im Interesse ihrer stark geschädigten Industrie dem ungleichen Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete ein Ende zu machen. Sie hat durch den Minister des Aeußern Frankreich zu einem Vermittlungsversuch anregen wollen, aber seitens des französischen Botschafters eine ablehnende Antwort erhalten.

In England ist man ziemlich verstimmt, daß die österreichische Regierung seine Dienste zu einer Vermittlung verschmäht hat. Diesen Eindruck spiegelte die englische Presse wider. Sie ist erfüllt mit Warnungen an die Adresse Oesterreichs wegen dessen Drängen auf Beendigung der türkischen Boykottbewegung und rät dringend zu einer schnellen Verständigung mit der Pforte, weil sonst der Frieden ernstlich gefährdet sei. Es scheint deshalb, als ob die Engländer selbst kein gutes Gewissen in der Boykottfrage haben, sondern von sich nur die Verantwortung für ihre direkte und indirekte Begünstigung des Boykotts abwälzen möchten.

Persien.

— **(Erfolge der Revolutionäre.)** Aus der Schahproklamation, die man, trotzdem sie wieder zurückgezogen worden war, in der Provinz publizierte, hat die persische Revolution neue Kraft zum Widerstand geschöpft. Die Schah-Truppen, die kürzlich gegen die Bevölkerung des Talisch-Distriktes, im Westen des Kaspischen Meeres, ausgeschickt wurden, sind mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Auch in anderen Bezirken haben die Regierungstruppen Niederlagen erlitten. Der Aufständigenführer Badschi hat die gegen ihn gesandten Kurdenhorden in die Flucht geschlagen und mehrere Städte eingenommen.

China.

— **(China wird Verfassungsstaat.)** Nach einem Telegramm aus Petersburg traf dort der Wortlaut des chinesischen Verfassungsentwurfs ein, Der erste Teil behandelt die Vorrechte des Monarchen. Die Monarchie ist für ewige Zeiten der gegenwärtigen Dynastie gesichert. Der Monarch bestätigt die Gesetze und hat die Gesetzesinitiative und ohne Genehmigung des Monarchen ist kein Gesetz gültig. Der Monarch setzt die Beamtengehälter fest und besetzt die Beamtenstellen. Der Kaiser ist der Oberbefehlshaber über Heer und Flotte. Das Parlament hat auf militärische Dinge keinen Einfluß. Der Kaiser erklärt Krieg und Frieden und vertritt das Reich nach außen ohne Befragung des Parlaments und bestimmte die Höhe der Zivilliste. — Das zweite Kapitel behandelt die Rechte der Bevölkerung. — Der dritte Teil betrifft das Parlament, welches nur beratende Macht, keine gesetzgeberische Gewalt hat. Es zerfällt in zwei Kammern, über deren Wahl das vierte Kapitel spricht, bei der die Stimmenabgabe geheim ist.

Amerika.

— **(Ein japanisch-amerikanisches Abkommen.)** Wie von amtlicher Seite bestätigt wird, ist zwischen Japan und Amerika ein Abkommen über die Politik beider Länder im Pacifischen Ozean getroffen worden. Dieses Abkommen bindet jede der beiden Mächte, die Besitzungen der anderen zu achten und die Integrität Chinas zu verteidigen. Es gewährt allen Nationen dort gleiche Vorteile für Handel und Industrie. Ferner werden dem Abkommen gemäß Japan und Amerika für den Fall, daß Verwickelungen den status quo bedrohen sollten, darüber in Verhandlungen eintreten, was gemeinsam zu tun sei.

Westfalen u. Rheinland.

** **Gelsenkirchen**, 24. Nov. **(Bekämpfung der Volkskrankheiten.)** Im Monat Oktober 1908 wurden in den vom Verein zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlengebiet unterhaltenen bakteriologischen Untersuchungsstellen insgesamt 1687 Untersuchungen auf ansteckende Krankheiten ausgeführt. Im ganzen handelt es sich um 806 Untersuchungen, bei denen Typhus in Frage kam, davon ergaben 108 ein für Typhus und 15 ein für Paratyphus positives Resultat. 348 Untersuchungen betrafen den Erreger der epidemischen Genickstarre, der 42 mal gefunden wurde. Bei 236 Untersuchungen wurde uns die Aufgabe gestellt, Tuberkelbazillen aufzufinden, es gelang dieses unter den eingesandten Proben 57 mal. Diphtheriebazillen wurden 8 mal unter 29 Einsendungen gefunden. Von 16 Untersuchungen auf Ruhr ergab eine Probe ein positives Resultat. Untersuchungen auf Gonokokken wurden 18 vorgenommen, auf Eitererreger 26. Anderweitige Untersuchungen wurden 208 ausgeführt. Im ganzen stellt sich nach den von den Regierungspräsidenten Arnsberg, Düsseldorf und Münster zur Verfügung gestellten wöchentlichen Nachweisungen der Stand der ansteckenden Krankheiten im Ruhrkohlengebiet im Oktober d. h. vom 4. bis 31. Oktober folgendermaßen: Unterleibstyphus: 86 und 4 Paratyphus. Ruhr: 8. Die Erkrankungszahl an Scharlach war in der Berichtszeit ganz besonders hoch, es kamen im ganzen 1072 Fälle zur Meldung gegen 703 im Vormonat. Diphtherie: 440. Kindbettfieber: 36. Todesfälle an Lungentuberkulose: 165. Genickstarre: Die in den letzten Monaten beobachtete regelmäßige Abnahme hält weiter an; diesmal wurden 8 und 1 Verdachtsfall amtlich gemeldet gegen 12 im Vormonat.

Der Einbruch im Schloß Trampe.

Auf Schloß Trampe bei Eberswalde ist, wie bereits mitgeteilt, vor einigen Tagen ein schwerer Einbruch ausgeführt. Den Dieben, die in dem Schlosse wie die Vandalen hausten, sind eine große Anzahl sehr wertvoller Gegenstände in die Hände gefallen. Wahrscheinlich sind es gewerbsmäßige Berliner Verbrecher, die die Gelegenheit dort sorgfältig auskundschafteten.

Das alte Herrenhaus, das in der Nähe eines zweiten Gutes liegt, ist nicht ständig bewohnt, barg aber viele Familienschätze des Grafen v. d. Schulenburg. Ein Diener sah zwar den Tag über nach dem rechten, schlief aber nachts auch nicht in dem Hause. Diese Lage nutzte eine Verbrecherbande aus, indem sie die hohe Parkmauer überstieg, die Fensterkreuze an der Veranda anbohrte und sich so Einlaß verschaffte. In sechs Zimmern verwüsteten die Vandalen viele Kostbarkeiten, u. a. Jahrhunderte alte Schränke und andere Behältnisse. Statt die Türen mit Nachschlüsseln zu öffnen, wie sie es leicht gekonnt hätten, bohrten sie die Schlösser heraus und zerstörten schon dadurch kostbare Einlagearbeiten. In die Hände fiel ihnen namentlich Silber und Gold, das einen hohen Metallwert, aber einen noch viel höheren Altertums- und Andenkenwert hat. Es sind zum Teil Sachen, die Familiengliedern bei besonderen Gelegenheiten von Königin und Fürsten gewidmet und geschenkt wurden: eine ovale goldene Dose mit grünem Emeil, in der Mitte eine Gemme, die von Perlen und Brillanten umgeben ist, ein Geschenk des Großherzogs von Mecklenburg. Die Gemme trägt das Bildnis einer russischen Großfürstin. Ferner vier antike Ohrringe mit Perlen und Brillanten, über 100 Jahre alte Goldarbeit, eine altertümliche Taschenuhr mit einem Bildnis, ein Geschenk einer Königin, zwölf goldenen Mokkalöffeln, deren Stiel oben ein spitz auslaufendes Gesicht darstellt, eine goldene Savonetteuhr mit Brillanten, eine goldene Brosche mit großen blauen Steinen und kleinen Brillanten, in der Mitte ein C., darüber eine sieben- oder fünfzackige Krone, zwei Verlobungsringe mit dem Zeichen E v. S., ein Armband und eine Brosche, beide aus Gold, das Armband innen mit grünen Emailleblättern, ein Siegelring mit dem Wappen der Grafen v. d. Schulenburg, ein Siegelring der Familie v. Karlowitz, ein goldenes Medaillon mit dem von einem Rosenkranz umgebenen Bildnis der Prinzessin von Preußen, nachmaligen Kaiserin Augusta, alte Taschenuhren verschiedener Art und alte hohe Orden. Ob diese mit Brillanten versehen sind, muß erst aus dem Familienarchiv festgestellt werden. Unter dem gestohlenen Silber befindet sich ein großer Füllöffel mit dem Zeichen 1771 v. S. Viele Silbersachen sind neueren Datums und G. v. d. S gezeichnet. Eine mit alten Münzen gefüllte Truhe haben die Einbrecher, die es wohl hauptsächlich auf Brillanten abgesehen hatten, unberührt stehen lassen. Dagegen nahmen sie aus dem Familienarchiv einen Geleitbrief Napoleons I. auf den Namen v. d. Schulenburg mit.